

Gibt es eine zunehmende bildungsspezifische Polarisierung der Erwerbsmuster von Frauen? Analysen auf Basis der Mikrozensen 1976-2004

Kreyenfeld, Michaela; Konietzka, Dirk; Geisler, Esther; Böhm, Sebastian

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kreyenfeld, M., Konietzka, D., Geisler, E., & Böhm, S. (2007). *Gibt es eine zunehmende bildungsspezifische Polarisierung der Erwerbsmuster von Frauen? Analysen auf Basis der Mikrozensen 1976-2004*. (RatSWD Research Notes, 7). Berlin: Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-75597-4>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Kreyenfeld, Michaela; Konietzka, Dirk; Geisler, Esther; Böhm, Sebastian

Working Paper

Gibt es eine zunehmende bildungsspezifische Polarisierung der Erwerbsmuster von Frauen? Analysen auf Basis der Mikrozensen 1976 - 2004

RatSWD Research Note, No. 7

Provided in Cooperation with:
German Data Forum (RatSWD)

Suggested Citation: Kreyenfeld, Michaela; Konietzka, Dirk; Geisler, Esther; Böhm, Sebastian (2007) : Gibt es eine zunehmende bildungsspezifische Polarisierung der Erwerbsmuster von Frauen? Analysen auf Basis der Mikrozensen 1976 - 2004, RatSWD Research Note, No. 7, Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD), Berlin

This Version is available at:
<http://hdl.handle.net/10419/189648>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Rat für Sozial- und
Wirtschaftsdaten (RatSWD)

www.ratswd.de

RatSWD

Research Notes

Research Note

No. 7

Ursprünglich als RatSWD Working Paper No. 11 erschienen

Gibt es eine zunehmende bildungsspezifische Polarisierung der Erwerbsmuster von Frauen?

Analysen auf Basis der Mikrozensus 1976 – 2004

Michaela Kreyenfeld, Dirk Konietzka,
Esther Geisler, Sebastian Böhm

2007

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Research Notes des Rates für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD)

In der Publikationsreihe *RatSWD Research Notes* erscheinen empirische Forschungsergebnisse, beruhend auf Daten, die über die durch den RatSWD empfohlene informationelle Infrastruktur zugänglich sind. Die Pre-Print-Reihe startete Ende 2007 unter dem Titel *RatSWD Working Papers*.

Arbeiten aus allen sozialwissenschaftlichen und wirtschaftswissenschaftlichen Disziplinen können in der Reihe erscheinen. Die Reihe *RatSWD Research Notes* bietet einen Einblick in die vielfältigen wissenschaftlichen Anwendungsmöglichkeiten empirischer Daten und Statistiken und richten sich somit an interessierte, empirisch arbeitende Wissenschaftler/innen ebenso wie an Vertreter/innen öffentlicher Einrichtungen der Datenerhebung und der Forschungsinfrastruktur.

Die *RatSWD Research Notes* sind eine Plattform für eine frühzeitige zentrale und weltweit sichtbare Veröffentlichung von auf empirischen Daten basierenden Forschungsergebnissen und konzeptionellen Ideen zur Gestaltung von Erhebungen. *RatSWD Research Notes* sind nicht-exklusiv, d. h. einer Veröffentlichung an anderen Orten steht nichts im Wege. Alle Arbeiten können und sollen auch in fachlich, institutionell und örtlich spezialisierten Reihen erscheinen. *RatSWD Research Notes* können nicht über den Buchhandel, sondern nur online über den RatSWD bezogen werden.

Um nicht deutsch sprechenden Leser/innen die Arbeit mit der neuen Reihe zu erleichtern, sind auf den englischen Internetseiten der RatSWD Research Notes nur die englischsprachigen Papers zu finden, auf den deutschen Seiten werden alle Nummern der Reihe chronologisch geordnet aufgelistet.

Die Inhalte der Ausgaben stellen ausdrücklich die Meinung der jeweiligen Autor/innen dar und nicht die des RatSWD.

Herausgeber der RatSWD Research Notes Reihe:

Vorsitzender des RatSWD (2007/08 Heike Solga, 2009 Gert G. Wagner)

Geschäftsführer des RatSWD (Denis Huschka)

Gibt es eine zunehmende bildungsspezifische Polarisierung der Erwerbsmuster von Frauen?

Analysen auf Basis der Mikrozensen 1976-2004

Michaela Kreyenfeld, Dirk Konietzka, Esther Geisler und Sebastian Böhm

Zusammenfassung

Dieser Beitrag untersucht den bildungsspezifischen Wandel der Erwerbsbeteiligung von Müttern in Westdeutschland. Die theoretischen Überlegungen lassen unterschiedliche Entwicklungstrends für Frauen unterschiedlichen Bildungsniveaus erwarten. Die empirischen Analysen der Scientific-Use-Files der Mikrozensen der Jahre 1976 bis 2004 zeigen einen Anstieg der Anteile Teilzeit und marginal beschäftigter, aber keine größeren Veränderungen in den Anteilen Vollzeit erwerbstätiger Frauen mit Kindern. Insbesondere für weniger qualifizierte Mütter ist ein kontinuierlicher Rückgang ihres Erwerbsarbeitsumfangs festzustellen. Hochschulabsolventinnen mit Kindern, deren Partner ebenfalls einen Hochschulabschluss haben, sind am häufigsten Vollzeit erwerbstätig. Die zunehmende Etablierung eines „Dual-Earner-Modells“ der Familie in der wachsenden Gruppe hoch qualifizierter Paare führt zu einer Konzentration von ökonomischen Ressourcen und verstärkter sozialer Ungleichheit zwischen Haushalten und Familien.

Did the polarization in female employment patterns increase over time?

An investigation with the German micro-census 1976-2004

Michaela Kreyenfeld, Dirk Konietzka, Esther Geisler und Sebastian Böhm

English Summary

This paper examines the development of female and maternal labor market participation in western Germany. We discuss major forces that contribute to a polarization and a convergence of educational differences in female employment behavior. The empirical investigation draws on data from the scientific-use-files of the micro-censuses from the years 1976 to 2004. Even though part-time and marginal employment rates have increased in recent years, no major changes in full-time employment patterns are discernable. Particularly, the least educated mothers show dramatic reductions in their working hours over time. Full-time employment is most common among highly educated mothers who also have highly educated partners. Given that the “dual earner model” establishes itself primarily among highly educated couples, this has major consequences for the accumulation of economic resources.

1 Einleitung¹

Der Anstieg der Frauenerwerbsbeteiligung seit den 1950er und 1960er Jahren ist ein elementares Merkmal des Wandels der Geschlechterrollen in allen fortgeschrittenen westlichen Gesellschaften. Die zunehmende Arbeitsmarktintegration von Frauen steht in engem Zusammenhang mit dem Abbau von geschlechtsspezifischen Bildungsbarrieren, verbesserten Berufschancen für Frauen in postindustriellen Arbeitsmärkten und der Modernisierung von Familienstrukturen. Weniger die Tatsache, dass Frauen in ihrem Leben überhaupt in den Arbeitsmarkt eintreten, als vielmehr der Anstieg der Erwerbsbeteiligung verheirateter Frauen und die häufigere und frühere Rückkehr von Müttern nach der Geburt von Kindern in den Arbeitsmarkt kennzeichnen den Wandel der Erwerbmuster von Frauen in den vergangenen Jahrzehnten. In vielen westlichen Ländern war dieser Prozess mit einem Zurückdrängen des traditionellen Male-Breadwinner-Modells und der sukzessiven Ausbreitung eines Doppelverdienersmodells der Familie verbunden (z.B. Daly 2005: 383).

Allerdings ist bislang in kaum einem europäischen Land die Vollzeiterwerbstätigkeit für Frauen mit Kindern zum Normalfall geworden. Geschlechterdifferenzen im Ausmaß der Erwerbsbeteiligung und, eng damit verbunden, in der haushaltsinternen Aufteilung von Erwerbs- und Hausarbeit sind bis heute beharrlich bestehen geblieben. Vereinzelte kritische Stimmen haben zudem angemerkt, dass sich das Erwerbsarbeitsvolumen von Frauen und die Anteile Vollzeit erwerbstätiger Frauen in den letzten Jahrzehnten weniger verändert haben als gemeinhin unterstellt (Hakim 2000: 120ff.). Trifft dies zu, dann ist die Erwerbsbeteiligung als solche ein (zu) grober Indikator des Wandels des Erwerbsverhaltens von Frauen, und es ist erforderlich, Ausmaß und Muster der Erwerbsbeteiligung von Frauen im Lebenslauf differenzierter

1 Dieses Projekt wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und dem Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten gefördert. Wir danken dem Forschungsdatenzentrum des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen für die Bereitstellung der Scientific-Use-Files der Mikrozensus. Erste Analysen der Mikrozensus 1976 und 1982 wurden mit Hilfe der Ferndatenverarbeitung durchgeführt. Hierfür danken wir Frau Ricarda Nauenburg und Frau Cathleen Faber. Besonderer Dank gilt Bernhard Schimpl-Neimanns, der uns in vielerlei Hinsicht bei der Analyse der Daten des Mikrozensus behilflich war.

zu untersuchen. Dies gilt insbesondere für die Erwerbsmuster von Frauen nach der Familiengründung, welche eine besonders große Bandbreite aufweisen.

Wir wissen aus zahlreichen Untersuchungen, dass die formale Bildung bzw. berufliche Ausbildung theoretisch zentrale Einflussgrößen des Erwerbsverhaltens von Frauen sind. Höher qualifizierte Frauen erzielen nicht nur ein höheres Einkommen und erreichen höhere Berufspositionen als Frauen mit geringerer formaler Qualifikation. Sie sind auch häufiger und kontinuierlicher erwerbstätig und kehren nach der Geburt eines Kindes schneller in den Arbeitsmarkt zurück (Lauterbach 1994; Klein und Braun 1995; Kurz 1998; Drobnič 2000).

Von diesem Kenntnisstand ausgehend versuchen wir in diesem Beitrag die Frage zu beantworten, wie sehr sich das Ausmaß der Erwerbsbeteiligung (im Hinblick auf Vollzeit-, Teilzeit- und geringfügige Beschäftigung) von Müttern in den letzten Jahrzehnten in Westdeutschland verändert hat und wie groß die diesbezüglichen Unterschiede zwischen Frauen unterschiedlichen Bildungsniveaus in Westdeutschland sind. Außer der Bildung der Frau beziehen wir die Bildung des Partners und die Bildungskomposition des Paares in die Analyse ein.

Unsere zentrale These lautet, dass der Trend einer steigenden Erwerbsbeteiligung von Frauen mit Kindern in den letzten drei Jahrzehnten von wachsenden bildungsspezifischen Ungleichheiten des Erwerbsverhaltens begleitet war. Wir begründen diese Polarisierungsthese mit den sozialpolitischen Rahmenbedingungen, unter denen Frauen, insbesondere Mütter, in Westdeutschland Entscheidungen über die Arbeitsmarktpartizipation treffen sowie mit den spezifischen Folgen der Verschlechterung der Arbeitsmarktbedingungen für die gering ausgebildeten Frauen (und Männer) seit den 1980er Jahren. Wir beschränken unsere Betrachtungen auf die Situation in den westlichen Bundesländern, da das Erwerbsverhalten der Frauen in Ostdeutschland vor und nach der Wende von anderen Voraussetzungen ausging und anderen Mustern folgte, die eine eigenständige Betrachtung notwendig machen (Trappe 1995; Konietzka und Kreyenfeld 2005; Trappe und Sørensen 2005; Kreyenfeld und Geisler 2006).

Im folgenden Abschnitt führen wir unsere theoretischen Überlegungen aus, in Abschnitt 3 beschreiben wir die Datenbasis der Mikrozensus der Jahre 1976 bis 2004. In Abschnitt 4 stellen wir die empirischen Ergebnisse zu den bildungsspezifischen

Ausprägungen und Determinanten der Müttererwerbstätigkeit vor und fassen abschließend die Befunde zusammen.

2 Theoretische Überlegungen

2.1 Bisherige Forschung zum Erwerbsverhalten von Müttern

Spätestens seit den 1980er Jahren wurden unterschiedliche Aspekte der Frauenerwerbstätigkeit in der soziologischen, ökonomischen und demographischen Forschung untersucht. Eine erste Generation US-amerikanischer Studien hat sich mehrheitlich mit den Einflussfaktoren, insbesondere dem Effekt von sozialpolitischen Rahmenbedingungen, auf das Erwerbsverhalten von Frauen befasst (Heckman 1974; Conelly 1992; Gustafsson 1992). Seit der Mitte der 1990er Jahre hat sich ein weiterer Forschungsschwerpunkt herausgebildet, in welchem die Konsequenzen zunehmender Müttererwerbstätigkeit untersucht wurden. Für die USA und Großbritannien liegen mittlerweile eine Fülle an Studien vor, die den Einfluss der Zunahme von Dual-Earner-Familien auf das Wohlbefinden und die kognitive Entwicklung der Kinder, die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung und diverse Aspekte des Familienlebens und -alltags thematisieren (Perry-Jenkins, Repetti und Crouter 2000: 982ff.; Joshi 2002: 464ff.; Waldfogel, Han und Brooks-Gunn 2002). Ein verwandter Forschungsstrang widmet sich dem Zusammenhang von Müttererwerbstätigkeit, Armutsrisiken des Haushalts und sozialer Benachteiligung von Kindern (Maxwell 1990; Lichter und Eggebeen 1994; Waldfogel und Sigle-Rushton 2004). McLanahan (2004: 611) sieht in diesem Zusammenhang für die USA eine wachsende Benachteiligung von Kindern von weniger qualifizierten Frauen, die aus einer überdurchschnittlichen Zunahme der Erwerbstätigkeit von höher qualifizierten Frauen folgt. Für Großbritannien haben Joshi (2002) sowie Gregg, Gutierrez-Domenech und Waldfogel (2003) ähnliche Ergebnisse vorgelegt.

Für Deutschland sind uns keine vergleichbaren Untersuchungen bekannt. Jedoch liegen einige Studien zum Wandel der Frauenerwerbstätigkeit vor, an die unsere Analysen anschließen können (Engelbrech und Reinberg 1998; Klammer 2000 sowie Bothfeld et al. 2005). Diese Studien haben die für Westdeutschland charakteristische,

vergleichsweise hohe Teilzeiterwerbsbeteiligung von Frauen herausgehoben. Zusammen mit den Niederlanden und Großbritannien weist die Bundesrepublik eine der höchsten Teilzeitquoten Europas auf (OECD 2004). Empirische Studien haben ferner Hinweise darauf geliefert, dass die sukzessive Ausweitung des Erziehungsurlaubs in Deutschland in den 1980er/1990er Jahren zu einer Verzögerung der Rückkehr in die Erwerbstätigkeit geführt hat (Ondrich, Spieß und Yang 1996; Gottschall und Bird 2003; Weber 2004). Vor dem Hintergrund der überwiegenden Teilzeiterwerbstätigkeit von Müttern könnte man von der Durchsetzung eines teilmodernisierten Ernährermodells der Familie sprechen, welches das männliche Ernährermodell weniger abgelöst als modifiziert hat (vgl. Pfau-Effinger 1998).

Gut dokumentiert sind weiterhin bildungsspezifische Unterschiede des Erwerbsverhaltens von Frauen mit Kindern. Studien zu den Rückkehrmustern in den Beruf haben konsistent auf die Bildungsgradierung des Wiedereinstiegsverhaltens verwiesen (Lauterbach 1994: 112ff.; Klein und Braun 1995; Kurz 1998: 172ff.; Drobnič 2000: 150ff.). Allerdings liegen unseres Wissens bislang keine systematischen Vergleiche der bildungsspezifischen Unterschiede im Erwerbsverhalten von Müttern in den letzten drei Jahrzehnten vor. Durch die jüngst der Forschung zugänglich gemachten Mikrozensus seit den 1970er Jahren besteht nun die Möglichkeit, Vergleiche über einen knapp 30-jährigen Zeitraum durchzuführen und neben der Bildung der Frauen auch die ihrer Partner in die Analyse einzubeziehen.²

2.2 Bildung und Frauenerwerbstätigkeit

Wie wird der Einfluss der Bildung von Frauen auf deren Erwerbsverhalten begründet? In der ökonomischen Literatur zur neuen Haushaltsökonomie wird Bildung als wesentlicher Bestandteil des Humankapitals verstanden, das gewinnbringend auf dem Arbeitsmarkt eingesetzt werden kann. Höher qualifizierte Personen haben einen

2 Prinzipiell war es auch schon früher möglich, die Mikrozensus der 1970er- und 1980er- Jahre am Zentrum für Umfragen und Methoden zu analysieren, jedoch lagen die Daten nur in aggregierter Form vor. Detaillierte Analysen zur Bildungskomposition im Haushalt waren nicht möglich. Leider war es uns auch nicht möglich, die Volkszählung 1970 und den Mikrozensus 1973 in die Analysen einzubeziehen, da die Erwerbs- und Bildungsindikatoren nicht vergleichbar mit den Mikrozensus der Folgejahre sind.

höheren Arbeitsanreiz als geringer qualifizierte Personen, weil sie ein höheres Markteinkommen erwarten können (Mincer 1974). Mit dem in den letzten Jahrzehnten gestiegenen Bildungskapital von Frauen hat folglich deren Erwerbsbeteiligung zugenommen. Für die Arbeitsangebotsentscheidung von Frauen ist weiterhin der Haushaltskontext, in dem Erwerbsentscheidungen getroffen werden, von Bedeutung. Frauen, deren Partner höher qualifiziert als sie selbst sind, sollten einen geringeren Anreiz, eine Erwerbsarbeit aufzunehmen, besitzen, da das Einkommen der Frau weniger benötigt wird, um die Konsumvorstellungen des Haushalts zu realisieren. Umgekehrt müssten Frauen mit einem gering qualifizierten und einkommensschwächeren Partner häufiger erwerbstätig werden, da sie unter einem stärkeren Zwang stehen, zum Haushaltseinkommen beizutragen.

Im Unterschied zur neuen Haushaltsökonomie, für die das zu erwartende Einkommen der zentrale Faktor für Erwerbsentscheidungen ist, berücksichtigen soziologische Theorien auch nichtökonomische und kulturelle Einflussfaktoren auf den Wandel der Erwerbsbeteiligung von Frauen. Demnach haben der grundlegende Wandel der Geschlechterrollen, die Diffusion emanzipatorischer Werte und veränderte Lebensziele in den jüngeren Generationen zu einem Anstieg sowohl der Bildungsbeteiligung als auch der Erwerbsbeteiligung von Frauen geführt (Daly 2005; van de Kaa 1987). Dieser Wandel steht in einem breiteren Kontext der gesellschaftlichen Modernisierung, der Bildungsexpansion und der Tertiarisierung der Berufsstrukturen, welche die Beschäftigungschancen von Frauen in postindustriellen Gesellschaften verbessert haben (Blossfeld 1989). In diesem Zusammenhang lautet eine weit verbreitete Annahme, dass höher qualifizierte Frauen die Vorreiterrinnen im Streben nach ökonomischer Eigenständigkeit und beruflicher Selbstverwirklichung sind, womit die Annahme verknüpft wird, dass die veränderten Erwerbsmuster sich verzögert in den anderen Bildungsgruppen verbreiten (Poole und Zeigler 1981).

Eine andere Begründung der zunehmenden Erwerbsbeteiligung von Frauen setzt an der Verschlechterung der Arbeitsmarktbedingungen seit den 1980er Jahren an. Mit einer steigenden Arbeitslosigkeit und der Deregulierung des Arbeitsmarktes sind demnach für Männer die ökonomischen Unsicherheiten gestiegen. Durch die sinkenden Einkommenschancen der Männer ist das traditionelle „Ernährermodell“ unter Druck geraten. Oppenheimer (1994: 323) hat für die USA eine zunehmende Erosion der Arbeitsmarktposition vor allem der gering qualifizierten Männer

festgestellt, jedoch gleichzeitig die Vermutung geäußert, „*that the economic position of middle-class males has also deteriorated*“. Aus diesem Argument folgt, dass nicht nur Frauen mit einkommensschwachen und gering qualifizierten Männern, sondern auch Frauen mit Männern der mittleren Bildungsgruppen zunehmend dem Zwang ausgesetzt sind, erwerbstätig zu werden. Es sind demnach nicht kulturelle, sondern ökonomische Faktoren – sinkende Realeinkommen und unsicherere Erwerbsverläufe – die das männliche Ernährermodell erodieren und damit den Zwang der Erwerbsbeteiligung von Frauen erhöhen.

In diesem Zusammenhang spielt die zunehmende Tendenz zur Bildungshomogamie von Paaren eine wichtige Rolle (McLanahan 2004: 611; Blossfeld und Timm 2003; Esping-Andersen 2006: 11f.; Schwartz und Mare 2005). Die Bildungshomogamie hat, gefördert durch die wachsenden Anteile höher qualifizierter Frauen in jüngeren Geburtskohorten, am oberen Ende der Bildungsverteilung zugenommen. Dadurch sinken die Chancen auf dem Heiratsmarkt für gering Qualifizierte beider Geschlechter, so dass Frauen mit niedrigem Bildungsniveau häufiger als früher mit einem gering qualifizierten Partner zusammenleben sollten (Oppenheimer 1997: 447; Sweeney 2002: 134). Unter diesen Voraussetzungen wächst der Druck auf diese Frauen, erwerbstätig zu werden. Konterkariert wird deren Erwerbsbeteiligung jedoch von der Verschlechterung der Arbeitsmarktchancen gering Qualifizierter. Da überdies der Anteil formal gering qualifizierter Frauen über die Jahrzehnte zurückgegangen ist und diese Gruppe sozial immer selektiver wurde, dürfte die Erwerbschancen von gering qualifizierten Frauen weiter verschlechtert haben, so dass sie verstärkt arbeitslos und nichterwerbstätig geworden sein sollten.

Für den Zusammenhang von Qualifikationsniveau und Erwerbsbeteiligung in Deutschland sind schließlich spezifische Merkmale des Bildungssystems und des Arbeitsmarktes relevant. Individuelle Erwerbschancen hängen zum einen weniger von der schulischen als von der beruflichen Bildung ab. Zum anderen haben Frauen und Männer ohne beruflichen Abschluss in den letzten zwei Jahrzehnten immer größere Probleme gehabt, auf dem stark verberuflichten deutschen Arbeitsmarkt Fuß zu fassen (Solga 2002).

2.3 Sozialpolitische Rahmenbedingungen und Müttererwerbsbeteiligung

In den bisherigen Überlegungen haben wir von sozialpolitischen Rahmenbedingungen abstrahiert und deren möglichen Einfluss auf Familienstrukturen, Geschlechterverhältnisse und das Erwerbsverhalten von Frauen außer Acht gelassen. Durch den Wohlfahrtsstaat gesetzte Rahmenbedingungen, darunter Steuer- und Transferleistungen sind jedoch für Erwerbsentscheidungen bedeutsam. In der ökonomischen Literatur wird dem Arbeitsangebot von Frauen eine vergleichsweise hohe Einkommenselastizität unterstellt (Moffitt 1979; Heckman 1993: 118). Regelungen des Steuer- und Transfersystems, welche die Nichterwerbstätigkeit von Haushaltsmitgliedern unterstützen, verringern demnach insbesondere bei Frauen mit geringen Einkommenschancen die „work incentives“.

Bezogen auf die Situation in Deutschland lassen sich verschiedene sozial- und familienpolitische Regulierungen benennen, welche die Anreize zur Erwerbsbeteiligung mindern. Insbesondere die Regelungen zur Elternzeit und das Kinderbetreuungssystem sind für das Erwerbsverhalten von Frauen, die eigene Kinder zu betreuen haben, entscheidend. Das Erziehungsgeld bzw. die Elternzeit soll den zeitweiligen Ausstieg von Müttern auf dem Erwerbsleben ermöglichen und finanziell unterstützen, es beinhaltet die Freistellung vom Arbeitgeber und das Recht auf Rückkehr an den Arbeitsplatz.

Die entsprechenden Regelungen sind in der Bundesrepublik nach der Einführung des Erziehungsgelds im Jahr 1986 mehrfach geändert worden. Bis 2006 wurde für die Dauer von 2 Jahren ein Erziehungsgeld von 300 Euro gezahlt, wenn das Haushaltseinkommen unter der Bemessungsgrenze lag.³ Insbesondere auf Frauen mit

3 Eine Mutterschutzfrist von 6 Wochen vor und nach der Geburt wurde bereits 1952 eingeführt. 1955 wurde die Mutterschutzfrist nach der Geburt auf 8 Wochen verlängert. Im Jahr 1979 konnten erwerbstätige Frauen für 6 Monate nach Geburt eines Kindes eine bezahlte Freistellung beanspruchen. 1986 wurde für alle Frauen ein 10-monatiger Erziehungsurlaub eingeführt, an den der Bezug von 600 DM Erziehungsgeld gekoppelt war. Die Dauer des Erziehungsurlaubs ist 1988 auf 12 Monate, 1989 auf 15 Monate, 1990 auf 18 Monate und 1992 auf 3 Jahre ausgedehnt worden. Mit der Einführung des 3-jährigen Erziehungsurlaubs ist die maximale Bezugsdauer von Erziehungsurlaub und Erziehungsgeld entkoppelt worden. Erziehungsgeld wird seit 1993 für maximal 2 Jahre gewährt. Im Jahr 2001 wurden neben der Umbenennung des Erziehungsurlaubs in Elternzeit größere Flexibilisierungen eingeführt. Beispielsweise war es nun möglich, statt eines zweijährigen Bezugs von 600 DM Elterngeld einen einjährigen Bezug von 900 DM zu wählen. Das Elterngeld war einkommensabhängig gestaltet; 2004 wurde die Einkommensgrenze drastisch reduziert. In den ersten sechs Monaten wurde seitdem Paaren bis zu einem Haushaltseinkommen von 30.000 Euro das maximale Elterngeld gezahlt. Ab dem 7.

niedrigem Einkommen übt diese Regelung einen Anreiz aus, sich zeitweilig vom Arbeitsmarkt zurückzuziehen. Für Frauen mit einem hohen Einkommenspotential oder mit einem einkommensstarken Partner ist dagegen das vom Haushaltseinkommen abhängige Erziehungsgeld weniger relevant. Für diese Gruppe sind in erster Linie die zeitlichen Regelungen des Erziehungsurlaubs von Interesse, die (seit 1992) eine bis zu dreijährige Freistellung vom Arbeitgeber und damit eine längere Phase der Nichterwerbstätigkeit erlauben.

Das Kinderbetreuungssystem stellt den vielleicht wichtigsten Aspekt der institutionellen Rahmenbedingungen der Erwerbsbeteiligung von Frauen mit Kindern dar. In Deutschland besteht für Kinder zwischen drei Jahren und Schuleintritt ein Anrecht auf einen Halbtagskinderbetreuungsplatz, jedoch ist das Angebot an Betreuungsplätzen für Kinder unter drei Jahren im internationalen Vergleich sehr niedrig. Mit dem im Jahr 2005 verabschiedeten Tagesbetreuungsausbaugesetz wurde zwar der Ausbau der Betreuungsmöglichkeiten für Kinder unter drei Jahren beschlossen, jedoch standen auch im Jahr 2005/06 in den alten Bundesländern – trotz einer Steigerung im Vergleich zu den Vorjahren – für weniger als 10 Prozent der unter 3-jährigen Kinder Betreuungsplätze bereit (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2006: 6; Fendrich und Pothmann 2005). Durch den Mangel an institutioneller Kinderbetreuung sind die Möglichkeiten von Müttern, erwerbstätig zu sein, stark eingeschränkt.

Eine andere Frage in diesem Zusammenhang ist, inwiefern Kinderbetreuungskosten das Arbeitsangebot von Frauen beeinflussen. Internationale Studien haben gezeigt, dass hohe Kinderbetreuungskosten die Rückkehr in den Arbeitsmarkt gerade von gering qualifizierten Frauen behindern (Conelly 1992; Baum 2002; Meyers 2002), während höher qualifizierte Frauen besser in der Lage sind, die Kosten der Kinderbetreuung aufzubringen. Das Kostenargument ist aber bislang für Westdeutschland ohne große Bedeutung, da es kaum private Betreuungseinrichtungen gibt und Kinderbetreuungsplätze in erster Linie über ein öffentliches Angebot bzw. in freier Trägerschaft bereitgestellt werden (Kreyenfeld und Hank 2000; Deutsches Jugendinstitut 2005). Die Elternbeiträge für die Nutzung von Kindertageseinrichtungen sind eher gering und zudem nach Einkommen gestaffelt. Allerdings

Monat fiel die Einkommensgrenze auf 16.500 Euro pro Jahr. Ab 2007 wird ein Elterngeld gezahlt, das 67 Prozent des vorhergehenden Nettoeinkommens ersetzt.

könnte der Aspekt der Betreuungskosten an Relevanz gewinnen, da Elternbeiträge in den letzten Jahren vielerorts erhöht wurden und sich allmählich in Ansätzen ein privater Markt für Kinderbetreuungsleistungen herausbildet (Klement, Müller und Prein 2006), auf dem die Kaufkraft der Eltern eine wichtigere Rolle spielt. Vor diesem Hintergrund könnten zukünftig bildungsspezifische Unterschiede im Erwerbsverhalten von Frauen insbesondere mit kleinen Kindern zunehmen. Während es für solche Tendenzen bislang kaum stichhaltige empirische Belege gibt, besteht eine größere Klarheit über die Rolle, die das Bildungsniveau des Partners für das Erwerbsverhalten von Frauen spielt.

Frauen, die höher qualifizierte und einkommensstarke Partner haben, wird in der ökonomischen Theorie eine geringere Erwerbsneigung unterstellt, da deren Einkommen weniger relevant ist, um ein ausreichendes Haushaltseinkommen zu gewährleisten. Zudem wirkt das deutsche Steuer- und Transfersystem einer vermehrten Erwerbstätigkeit von Frauen mit höher qualifizierten Partnern entgegen. Das „Ehegattensplitting“ ermöglicht es verheirateten Paaren, ihre Steuern gemeinsam zu veranlagern und schafft für Ehepaare mit sehr unterschiedlichen Einkommen aufgrund des progressiven Steuertarifs besonders große Vorteile einer gemeinsamen Steuerveranlagung. Der „Hausfrauenbonus“ des deutschen Steuersystems (Sainsbury 1999: 195) sollte insbesondere die Erwerbsbeteiligung von gering qualifizierten Frauen, die einen einkommensstarken Partner haben, verringern. Dagegen hat das „Ehegattensplitting“ für bildungshomogene Paare in der Tendenz geringere verhaltenssteuernde Wirkungen.

Der Haushalts- bzw. Partnerschaftskontext ist für gering qualifizierte Frauen noch in einer weiteren Hinsicht bedeutsam. Wenn Frauen ohne berufliche Qualifikation keinen oder einen ebenfalls nur gering qualifizierten Partner haben, dann spielen für ihre materielle Wohlfahrt einkommensabhängige Transferzahlungen wie Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe bzw. das seit 2005 geltende Arbeitslosengeld II eine besondere Rolle. Wir haben bereits darauf verwiesen, dass Frauen ohne berufliche Qualifikation eine zwar quantitativ abnehmende, aber dafür sozial möglicherweise zunehmend homogene Gruppe darstellen, die immer größere Probleme hat, überhaupt auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Friedman, Hechter und Kanazawa (1994) gehen noch einen Schritt weiter und stellen die These auf, dass junge Frauen mit geringem Bildungsniveau eine frühe, gerade auch ledige Mutterschaft als eine alternative

Option der Lebensplanung wahrnehmen. Die Familiengründung stellt sich in ihrem Fall als biografische Alternative zu ungewissen Erwerbsaussichten – und auch Heiratsaussichten – dar. In dieser Perspektive sind gering qualifizierte und alleinerziehende Mütter nicht nur selten erwerbstätig, weil ihre Arbeitsmarktposition schlecht ist, sondern auch, weil sie häufiger und frühzeitiger im Leben Mutterschaft und Familie als biographische Alternativrolle ausfüllen. So betrachtet, stellen gering qualifizierte Frauen mit Kindern eine selbstselektive Gruppe dar, die in besonders geringem Maß am Arbeitsmarkt teilhaben.

2.4 Wandel des Lebenslaufs und der Erwerbsbeteiligung von Frauen

Ein eher wenig beachteter Aspekt des Wandels der Erwerbsmuster von Frauen sind die Veränderungen des Geburten- und Heiratsverhaltens. In Westdeutschland sind, wie in anderen europäischen Ländern auch, seit dem Ende der 1960er Jahre gravierende demographische Verhaltensänderungen aufgetreten. Frauen bzw. Paare haben die Familiengröße reduziert, die Familiengründung auf ein höheres Alter verschoben oder zunehmend ganz auf Kinder verzichtet. Diese Veränderungen – die Reduzierung der Kinderzahl, der wachsende Anteil kinderloser Frauen und das höhere Alter bei der Familiengründung – sollten per se die Erwerbstätigenquote von Frauen erhöht haben, ohne dass irgendwelche Änderungen im Ausmaß der Erwerbsbeteiligung von kinderlosen Frauen oder von Müttern erfolgt sein müssen. Da höher qualifizierte Frauen überdies später im Leben Kinder bekommen und häufiger als andere Frauen kinderlos bleiben, ist davon auszugehen, dass sich die Erwerbsmuster von Frauen zunehmend nach der Bildung polarisiert haben – mit den höher qualifizierten und kinderlos bleibenden Frauen auf der einen Seite und den schlechter ausgebildeten und früher in Mutterschaft übergehenden Frauen auf der anderen Seite.

Eine weitere Frage lautet, ob auch innerhalb der Gruppe der Mütter eine bildungsspezifische Polarisierung des Erwerbsverhaltens vorangeschritten ist. Vor dem Hintergrund der oben diskutierten Anreizwirkungen des Steuer- und Transfersystems, der Verschlechterung der Arbeitsmarkchancen von gering Qualifizierten und der potenziell steigenden Kinderbetreuungskosten lässt sich vermuten, dass vor allem die Erwerbsbeteiligung von wenig qualifizierten Frauen mit

Kindern im Zeitvergleich geringer geworden ist und somit die bildungsspezifische Polarisierung zugenommen hat.

Zusammenfassend können wir auf der Basis unserer Überlegungen die Erwartung ableiten, dass die Frauenerwerbstätigkeit in Westdeutschland in den vergangenen drei Jahrzehnten nicht allein durch säkulare Trends der zunehmenden Bildung bzw. Ausbildung und Erwerbsorientierung bestimmt wurde. Der zunehmenden Durchsetzung eines Musters der Vollzeiterwerbstätigkeit von Müttern und damit des Modells der Dual-Earner-Familie wirken in Westdeutschland eine Reihe von sozial- und familienpolitischen Regelungen entgegen, welche die Erwerbsbeteiligung vor allem von Müttern eher behindern als fördern. Es spricht vieles dafür, dass diese Regelungen vor allem auf weniger qualifizierte Frauen „work disincentives“ darstellen. Hinzu kommt, dass sich seit den 1980er Jahren die Arbeitsmarktprobleme vor allem in den unteren, sozial selektiver werdenden Qualifikationsgruppen verstärkt haben. Ein mögliches Resultat ist eine voranschreitende Polarisierung der Erwerbsbeteiligung von Frauen nach dem Ausbildungsniveau – mit einer zunehmenden Orientierung höher qualifizierter Mütter auf ökonomische Unabhängigkeit und ein Dual-Earner-Modell der Familie sowie parallel dazu einer abnehmenden Erwerbsbeteiligung von gering qualifizierten Müttern.

3 Daten und Variablen

3.1 Daten

Als Datenbasis für die folgenden Analysen verwenden wir die Mikrozensus der Jahre 1976, 1982, 1989, 1996, 2000 und 2004.⁴ Diese werden als Scientific-Use-Files durch die Forschungsdatenzentren der Statistischen Landesämter und des Statistischen Bundesamts bereitgestellt. Der Mikrozensus bietet nicht nur vergleichsweise hohe Fallzahlen, sondern auch eine hohe Kontinuität des Frageprogramms, die einen Zeitvergleich unproblematisch macht (Emmerling und Riede 1997; Schimpl-

4 Für die Analyse wurden aus den Scientific-Use-Files der Mikrozensus der Jahre 1976 und 1982 gedoppelte Fälle ausgeschlossen. In diesem Zusammenhang danken wir Herrn Bernhard Schimpl-Neimanns vom Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen für seine sehr ausführliche Information und Hilfe zu diesem Thema.

Neimanns 1998; Schmidt 2000). Für unsere Analysen ist weiterhin von Vorteil, dass der Mikrozensus eine Haushaltsbefragung ist. Diese erlaubt es, die Anzahl und das Alter der Kinder im Haushalt sowie die Merkmale der Partner der Befragten zu berücksichtigen. Im Zeitvergleich können aber nur die Merkmale ehelicher Partner berücksichtigt werden, da erst seit 1996 nach nichtehelichen Lebensgemeinschaften gefragt wird (Heidenreich und Nöthen 2002).

Ein Nachteil aller Analysen von Familienstrukturen mit Mikrozensusdaten besteht darin, dass Personen nicht nach ihrer Kinderzahl gefragt werden. Wir mussten daher die Anzahl der Kinder und das Alter des jüngsten Kindes auf Basis der Anzahl und des Alters der Kinder, die im Haushalt leben, rekonstruieren. Diese als „own children method“ bezeichnete Vorgehensweise unterschätzt die tatsächliche Kinderzahl von älteren Frauen. Wir haben aus diesem Grund die Analysen auf Frauen im Alter von 18 bis 45 Jahren beschränkt, für welche die Anzahl der Kinder, die noch im Haushalt wohnen, gut mit der tatsächlichen Kinderzahl einer Frau übereinstimmt. Wir konzentrieren uns weiterhin auf Personen, die in Privathaushalten am Familienhauptwohnsitz wohnen. Personen, die sich zum Befragungszeitpunkt in Ausbildung befinden, gehen in die deskriptiven Analysen mit ein, wurden jedoch aus den multivariaten Analysen ausgeschlossen. Für jedes Jahr gehen zwischen 64.000 und 72.000 Befragte in die Analysen ein (siehe Tabelle 1).

3.2 Variablen

Die zentrale abhängige Variable unserer Analysen ist der *Erwerbsstatus* der Befragungsperson. Bei der Generierung dieser Variable haben wir uns an das vom Statistischen Bundesamt verwendete Erwerbskonzept, das sich wiederum an den Vorgaben der International Labour Organization anlehnt, orientiert (Rengers 2004). Erwerbstätige sind diejenigen, die in der Berichtswoche mindestens eine Stunde erwerbstätig waren; Erwerbslose sind Personen, die sich in den letzten drei Wochen vor bzw. in der Berichtswoche aktiv um Erwerbsarbeit bemüht haben und sofort, d.h. innerhalb von zwei Wochen, für eine neue Tätigkeit zur Verfügung stehen. Zur Gruppe der Nichterwerbspersonen gehören Befragte, die nicht erwerbstätig sind und nicht den Kriterien der Erwerbslosen entsprechen.

Da diese Klassifikation nur zwischen Erwerbstätigen, Erwerbslosen und Nichterwerbspersonen unterscheidet, für die Analyse der Arbeitsmarktbeteiligung von Frauen mit Kindern jedoch der Erwerbsumfang relevant ist, haben wir die Gruppe der Erwerbstätigen weiter differenziert. Wir unterscheiden zwischen Personen, die Vollzeit (30 und mehr Stunden), Teilzeit (15 bis unter 30 Stunden) und geringfügig beschäftigt sind (1 bis unter 15 Stunden). Eine weitere Kategorie bilden Personen, die erwerbstätig sind, aber eine tatsächliche Arbeitszeit von 0 Stunden aufweisen. Dies dürften in erster Linie Personen in Elternzeit oder in Sonderurlaub sein.⁵ Zur Unterscheidung von Vollzeit, Teilzeit und geringfügig Beschäftigten sowie Personen im Elternzeit bzw. Sonderurlaub haben wir die tatsächliche Arbeitszeit in der Berichtswoche herangezogen. Im Mikrozensus wurden der Erwerbsstatus und die tatsächliche Wochenarbeitszeit mehr oder weniger in der gleichen Frageformulierung über alle Befragungsjahre hinweg erhoben. Unterschiede bestehen jedoch bei der Klassifikation der Erwerbslosen, da 1976 und 1982 die Verfügbarkeit für den Arbeitsmarkt nicht erhoben wurde.

Unsere wichtigste erklärende Variable ist der *Bildungsabschluss* der Befragten. Wir unterscheiden in Anlehnung an die CASMIN-Klassifikation (Granato 2000) Personen (1) ohne beruflichen Abschluss oder Hochschulabschluss, (2) Personen mit beruflichem Abschluss und Hauptschulabschluss oder Volksschulabschluss, (3) Personen mit beruflichem Abschluss und Realschulabschluss bzw. mittlerer Reife, (4)

5 Personen, die im Mutterschutz oder Erziehungsurlaub/Elternzeit sind, werden nach dem Erwerbskonzept, das das Statistische Bundesamt verwendet, als Erwerbstätige klassifiziert. Um die Erwerbsbeteiligung von Frauen abzubilden, ist es jedoch wichtig, Personen im Erziehungsurlaub/Elternzeit separat auszuweisen. Dies ist mit den Daten des Mikrozensus erst ab dem Jahr 1999 möglich, da erst ab diesem Zeitpunkt die Inanspruchnahme des Erziehungsurlaubs bzw. der Elternzeit erfragt wird. Da unsere Analysen jedoch auch den Zeitraum vor 1999 abdecken, können wir Personen im Erziehungsurlaub bzw. in Elternzeit nicht genau abgrenzen. Um Personen im Erziehungsurlaub bzw. in Elternzeit einzugrenzen, haben wir erwerbstätige Personen nach ihrer tatsächlichen Arbeitszeit unterschieden, wobei wir davon ausgehen, dass es sich bei erwerbstätigen Personen, die eine tatsächliche Arbeitszeit von null Stunden angeben, in den meisten Fällen um Personen im Mutterschutz, Elternzeit, Erziehungs- oder Sonderurlaub handelt. Im Jahr 2004 traf dies auf etwa die Hälfte der Fälle zu. Der Rest der Personen war entweder krank, hat gestreikt oder hat andere Gründe für eine tatsächliche Arbeitszeit von null Stunden angegeben. Prinzipiell hätten wir anstelle der tatsächlichen die normalerweise geleistete Arbeitszeit einer Person heranziehen können, um Vollzeit, Teilzeit und geringfügig erwerbstätige Personen abzugrenzen. Damit hätten wir Personen, die in der Berichtswoche krank waren oder gestreikt haben, sinnvoller zuordnen können als bei der Verwendung der tatsächlichen Wochenarbeitszeit. Allerdings hätten sich dann wiederum Zuordnungsprobleme bei den Personen in Elternzeit/Erziehungsurlaub ergeben, da unklar ist, inwiefern Personen hier die Arbeitszeit, die vor der Inanspruchnahme der Elternzeit/Erziehungsurlaub geleistet wurde, angeben.

Personen mit beruflichem Abschluss und Abitur und (5) Personen mit einem Hochschul-/Fachhochschulabschluss.⁶

Die Fragen zum Bildungsabschluss sind über die Jahre hinweg in einem ähnlichen Fragedesign erhoben worden. Für die Zeit vor und nach 1996 existieren jedoch einige Unterschiede. Während bis 1996 der Bildungsabschluss durch je eine Variable zur Schulbildung und zur beruflichen bzw. Hochschulbildung erhoben wurde, wird seitdem ein mehrstufiges Verfahren angewandt. Dabei wird in einem ersten Schritt erhoben, ob die Person überhaupt einen Abschluss hat, im nächsten Schritt wird für Personen mit einem Abschluss der höchste Schul- bzw. berufliche Abschluss erhoben. Auch wurde bis 1996 der letzte, ab 1996 der höchste berufliche Bildungsabschluss erfragt. Bis 1989 wurde nach dem letzten, danach nach dem höchsten schulischen Abschluss gefragt. Veränderungen betreffen auch die Gruppierung der Abschlüsse. So wurde bis 1996 das berufliche Praktikum separat, seitdem dagegen zusammen mit der Anlernausbildung erhoben. Diese Veränderungen sollten sich jedoch nicht gravierend auf die Bildungsverteilung ausgewirkt haben. Problematischer ist, dass die Bildungsvariable mit fast 10 Prozent einen relativ hohen Anteil fehlender Werte aufweist.

In unseren Analysen sind die Anzahl der Kinder, das Alter des jüngsten Kindes im Haushalt und das Alter der Frau die wichtigsten demographischen Faktoren. Da die Fertilitätsbiographie im Mikrozensus nicht erhoben wird, beziehen sich Angaben über Kinder auf jene Kinder, die zum Befragungszeitpunkt noch im Haushalt lebten. Bei der Klassifikation der *Kinderzahl* unterscheiden wir Frauen mit einem, zwei sowie drei und mehr Kindern. Bei der Klassifikation nach dem *Alter des jüngsten Kindes* unterscheiden wir Frauen, deren jüngstes Kind jünger als 3 Jahre, 3 bis unter 6 Jahre, 6 bis unter 10 Jahre und 10 Jahre und älter ist. Das *Alter der Frau* haben wir kategorisiert in 18 bis unter 26 Jahre, 26 bis unter 31 Jahre, 31 bis unter 36 Jahre und 36 Jahre bis unter 46 Jahre.

6 Ein beruflicher Bildungsabschluss umfasst Personen mit Lehrausbildung, Berufsfachschulabschluss, beruflichem Praktikum, Fachschulabschluss oder Anlernausbildung. Personen, deren höchster bzw. letzter Abschluss ein berufliches Praktikum oder eine Anlernausbildung ist, haben wir den Personen ohne Abschluss zugeordnet. In den Jahren 1989, 1982 und 1976 konnten Personen mit Anlernausbildung nicht von Personen mit Berufsfachschulabschluss getrennt werden. Daher fallen Personen mit Anlernausbildung in diesen Jahren in die Kategorie „mit beruflichem Abschluss“.

Weiterhin unterscheiden wir beim *Familienstand* zwischen ledigen, verheirateten und geschiedenen oder verwitweten Personen. Geschiedene und Verwitwete haben wir zu einer Kategorie gruppiert, da der Anteil der verwitweten Frauen im Alter von 18 bis 45 Jahren sehr gering ist. Für verheiratete Personen haben wir auch die Bildungsmerkmale des Partners berücksichtigt. Bei der Konstruktion des *Bildungsabschlusses des Partners* sind wir analog zur Klassifikation der Bildungskategorien der Befragten vorgegangen. Wir berücksichtigen zudem die *Bildungskombinationen des Paares*. Wir unterscheiden zwischen Ehepartnern, die beide keinen Abschluss, beide einen Berufsabschluss und beide einen Hochschulabschluss haben; weiterhin unterscheiden wir die Befragten danach, ob sie einen höheren oder einen niedrigeren Bildungsabschluss als ihr Ehepartner haben.

Als Kontrollvariable verwenden wir die *Staatsangehörigkeit*, wobei wir Personen mit deutscher und anderer Staatsangehörigkeit unterscheiden. Seit 1996 wird eine doppelte Staatsangehörigkeit separat erfragt. Bis dahin wurden Personen mit deutscher und deutscher und einer weiteren Staatsangehörigkeit in einer Kategorie erfasst. Zu Zwecken der Vergleichbarkeit haben wir Personen mit doppelter Staatsangehörigkeit den deutschen Befragten zugeordnet. Darüber hinaus berücksichtigen wir die *Gemeindegröße*, d.h. wir unterscheiden, ob Personen in einer Gemeinde mit unter 20.000, 20.000 bis unter 500.000 oder über 500.000 Einwohnern wohnen. Für die Jahre 1976 und 1982 hat das Statistische Bundesamt eine leicht abweichende Gruppierung verwendet, so dass wir in diesen Jahren Personen, die in Städten mit mehr als 200.000 Einwohnern wohnen, nicht weiter differenzieren konnten. Da wir in den multivariaten Analysen die Mikrozensus poolen, kontrollieren wir auch für das *Befragungsjahr* (1976, 1982, 1989, 1996, 2000 oder 2004).

Tabelle 1 gibt einen deskriptiven Überblick der Variablen in der Analyse. Die Veränderungen im demographischen Verhalten, die seit den 1970er Jahren stattgefunden haben, spiegeln sich in der Komposition der Stichprobe wider. Seit 1976 ist nicht nur der Anteil der Mütter unter den 18- bis 45-jährigen Frauen gefallen, ebenso ist der Anteil von ledigen und geschiedenen Frauen angestiegen. Den Erwartungen entspricht auch ein Anstieg des Anteils der Frauen mit einem höheren Bildungsabschluss. Hatten im Jahr 1976 weniger als 4 Prozent einen Hochschulabschluss, waren es im Jahr 2004 mehr als drei Mal so viele. Dagegen ist der Anteil der Mütter ohne beruflichen Bildungs- oder Hochschulabschluss über die

Jahre kontinuierlich zurückgegangen. Hatten 1976 noch 39 Prozent der 18- bis 45-jährigen Frauen weder einen beruflichen noch einen Hochschulabschluss, waren es 2004 nur noch 19 Prozent. Tabelle 1 gibt zudem Aufschluss über die Entwicklung der Bildungshomogamie von Paaren. Entgegen den Befunden in anderen Ländern finden wir auf Basis der hier verwendeten Bildungskodierung keinen Anstieg der Bildungshomogamie unter den verheirateten Paaren. Obwohl der Anteil bildungshomogamer Akademikerhaushalte gestiegen ist, ist keine allgemein zunehmende Bildungshomogamie festzustellen (vgl. auch Wirth 2007). Stattdessen haben Paare zugenommen, in denen die Frau höher qualifiziert ist (von 9 Prozent im Jahr 1976 auf 20 Prozent im Jahr 2004). Gleichzeitig ist der Anteil von Paaren zurückgegangen, bei denen der Mann eine höhere Qualifikation als die Frau aufweist (1976: 36 Prozent, 2004: 25 Prozent).

Tabelle 1: Deskription der Stichprobe, Spaltenprozenze, Anteilswerte

	1976	1982	1989	1996	2000	2004
Erwerbsstatus						
Vollzeit	42,0	43,5	46,9	42,6	41,5	39,0
Andere	58,0	56,5	53,1	57,4	58,5	61,0
Gemeindegröße						
0-20.000 Einwohner	40,2	38,1	39,3	41,2	41,3	40,7
20.000-500.000 Einwohner	40,0	42,1	43,8	42,3	42,4	42,9
500.000 und mehr Einwohner	16,0	14,9	16,9	16,6	16,3	16,3
Fehlende Angabe	3,9	5,0				
Staatsangehörigkeit						
Deutsch	93,1	92,2	91,6	90,0	89,8	89,1
Andere	6,9	7,8	8,4	10,0	10,2	10,9
Alter der Frau						
18 bis unter 26 Jahre	25,5	24,9	26,4	15,1	13,1	13,2
26 bis unter 31 Jahre	16,3	17,3	21,0	20,7	17,2	15,3
31 bis unter 36 Jahre	18,8	18,1	18,7	23,2	24,1	20,8
36 bis unter 46 Jahre	39,4	39,7	33,9	41,0	45,6	50,8
Bildungsabschluss der Frau						
Kein Abschluss	38,8	32,8	24,9	22,1	19,9	19,4
Berufs- und Hauptschulabschluss	34,3	37,1	31,8	25,3	21,4	18,6
Berufs- und Realschulabschluss	13,2	18,3	25,1	27,4	29,6	30,6
Berufsabschluss und Abitur	2,0	2,5	6,1	7,9	10,7	12,4
Hochschulabschluss	3,7	5,9	8,0	10,6	10,6	11,8
Keine Angaben	8,0	3,4	4,1	6,7	7,7	7,2
Familienstand						
Verheiratet	77,2	72,2	63,1	65,3	64,3	60,7
Ledig	17,8	21,8	30,5	27,8	28,2	30,9
Geschieden/ Verwitwet	5,1	5,9	6,4	6,9	7,5	8,4
Anzahl der Kinder						
Kinderlos	33,4	37,0	44,6	41,3	40,3	41,4
1 Kind	25,5	25,7	24,5	23,6	23,4	22,6
2 Kinder	25,7	26,0	23,0	25,6	26,3	26,1
3 und mehr Kinder	15,4	11,3	7,9	9,5	10,0	9,8
Alter des jüngsten Kindes *)						
0 bis unter 3 Jahre	20,7	21,5	27,2	25,2	25,7	23,3
3 bis unter 6 Jahre	19,9	15,5	17,7	19,9	18,2	19,8
6 bis unter 10 Jahre	27,4	17,8	19,3	20,9	21,7	21,7
10 Jahre und älter	32,0	45,2	35,8	33,9	34,4	35,3
Bildungsabschluss des Partners **)						
Kein Abschluss	18,3	16,0	13,2	13,8	12,6	12,9
Berufs- und Hauptschulabschluss	53,1	52,0	46,5	38,4	34,2	30,9
Berufs- und Realschulabschluss	10,5	12,5	15,8	17,2	19,3	20,2
Berufsabschluss und Abitur	3,2	2,8	4,9	5,3	7,7	8,8
Hochschulabschluss	9,1	12,1	15,5	16,2	15,2	15,9
Keine Angaben	5,9	4,5	4,1	9,1	11,0	11,3
Bildungskombinationen **)						
Beide kein Abschluss	13,7	11,3	8,6	9,5	8,5	8,5
Beide beruflicher Abschluss	29,2	32,0	32,3	28,5	28,0	26,6
Beide Hochschulabschluss	2,5	4,0	5,7	6,5	6,1	6,9
Frau höher qualifiziert	8,9	11,6	15,9	17,5	19,1	20,1
Mann höher qualifiziert	36,1	35,2	32,6	27,4	25,6	25,4
Keine Angaben	9,6	5,8	4,9	10,6	12,6	12,5
Fallzahlen	71.951	70.963	70.052	69.956	67.003	64.269

Anmerkung: Die Stichprobe umfasst Frauen zwischen 18 und 45 Jahren, die in Privathaushalten am Familienwohnsitz in Westdeutschland leben. Frauen in Ausbildung oder Studium wurden ausgeschlossen. *) nur Frauen mit Kindern **) Nur verheiratete Frauen

Quelle: Mikrozensus 1976, 1982, 1989, 1996, 2000 2004, eigene Berechnungen

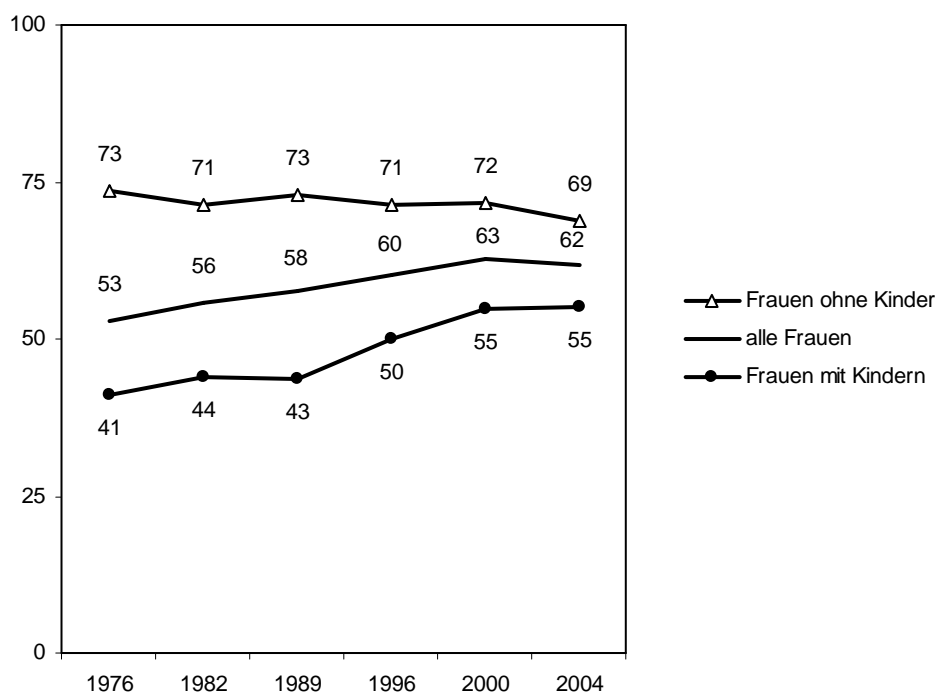
4 Ergebnisse

In den empirischen Analysen beschreiben wir in einem ersten Schritt den Wandel der Müttererwerbstätigkeit auf der Basis des oben dargestellten Erwerbskonzepts. Wir stellen die Erwerbsbeteiligung, durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit und die Entwicklung der Erwerbsmuster nach dem Bildungsabschluss, dem Alter des jüngsten Kindes, dem Bildungsabschluss des Partners sowie den Bildungsunterschieden zum Partner dar. Den theoretischen Überlegungen folgend ist für die Frage der Herausbildung eines Dual-Earner-Models vor allem die Veränderung der Vollzeiterwerbstätigkeit von Frauen maßgeblich, so dass wir uns in den multivariaten Analysen auf die Determinanten der Vollzeiterwerbstätigkeit konzentrieren.

4.1 Deskriptive Ergebnisse

Die Arbeitsmarktbeteiligung von Frauen hat in Westdeutschland im Vergleich zwischen 1976 und 2004 deutlich zugenommen. Unterscheidet man die Erwerbstätigenquoten von Frauen mit und ohne Kinder, erkennt man einen überdurchschnittlichen Zuwachs der Anteile erwerbstätiger Frauen mit Kindern im Verlauf der 1990er Jahre. Lag die Erwerbstätigenquote von Müttern im Jahr 1989 bei 43 Prozent, so stieg sie bis zum Jahr 2000 auf 55 Prozent bzw. um 12 Prozentpunkte in einem Zeitraum von nur 11 Jahren (Abbildung 1). Die Erwerbstätigenquote von Frauen ohne Kinder lag dagegen zwischen 1976 und 2004 konstant bei etwa 70 Prozent.

Abbildung 1: Erwerbstätigenquoten von Frauen im Alter von 18-45 Jahren



Anmerkung: Die Stichprobe umfasst Frauen, die zum Befragungszeitpunkt zwischen 18 und 45 Jahre alt sind und in Westdeutschland leben. Die Angabe zum Vorhandensein von Kindern bezieht sich auf Kinder, die im selben Haushalt (bzw. in der Familie) leben.

Quelle: Mikrozensus 1976, 1982, 1989, 1996, 2000, 2004, eigene Berechnungen

Der Trend zur zunehmenden Erwerbsbeteiligung überdeckt jedoch, dass das Arbeitszeitvolumen von Frauen über die Zeit hinweg nicht gestiegen ist (Beckmann 2003; Wagner 2006). Seit den 1970er Jahren ist vielmehr ein kontinuierlicher Rückgang der Arbeitszeiten von Männern und Frauen in Deutschland zu beobachten (Bach 2001: 5; Allmendinger, Eichhorst und Walwei 2005). In Tabelle 2 sind die Veränderungen im Arbeitszeitvolumen anhand der durchschnittlichen tatsächlichen wöchentlichen Arbeitszeit von Frauen mit und ohne Kinder dargestellt.⁷ Für alle Frauen ist die durchschnittliche Wochenarbeitszeit zurückgegangen, für Frauen ohne Kinder ist dieser Trend stärker ausgeprägt als für Mütter.

⁷ Im Unterschied zu den vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung durchgeführten Berechnungen der Arbeitszeiten und des Arbeitsvolumens, in der nur Erwerbstätige berücksichtigt werden (Bach und Koch 2002), haben wir alle Personen im Alter von 18 bis 45 Jahren herangezogen. Nichterwerbspersonen, Arbeitslose und Studierende, die keiner Erwerbstätigkeit nachgehen, wurden mit null Stunden kodiert.

Für kinderlose Frauen lässt sich der Rückgang der Wochenarbeitszeiten durch die Reduktion der tariflich vereinbarten Wochenarbeitszeit sowie die Zunahme von Arbeitslosigkeit erklären. Relevant ist zudem, dass sich die Ausbildungszeiten verlängert und entsprechend die Anteile von 18- bis 45-jährigen Frauen erhöht haben, die sich noch im Studium befinden und daher nicht oder nur reduziert erwerbstätig sind (siehe auch Tabelle 3).

Diese Faktoren sind für Frauen mit Kindern nur bedingt von Bedeutung. Zum einen ist der Anteil von Müttern in Ausbildung oder Studium in Deutschland gering. Zum anderen sollte sich die Reduktion der tariflich festgelegten Arbeitszeiten weniger auf das Arbeitszeitvolumen von Müttern niederschlagen, da diese selten Vollzeit erwerbstätig sind. Zwar trägt zunehmende Arbeitslosigkeit auch zu einem Rückgang der durchschnittlichen wöchentlichen Arbeitszeiten von Frauen mit Kindern bei. Dennoch würde man erwarten, dass der dominierende Trend der zunehmenden Integration der Mütter in den Arbeitsmarkt zu einer Zunahme der wöchentlichen Arbeitszeit geführt hat. Die durchschnittliche Wochenarbeitszeit von Müttern liegt aber seit den 1970er Jahren unverändert zwischen 13 und 14 Stunden pro Woche.

Eine nach dem Bildungsabschluss differenzierte Analyse zeigt für Mütter mit beruflichem Abschluss weitgehend unveränderte wöchentliche Arbeitszeiten und zudem für Hochschulabsolventinnen anhaltend deutlich längere durchschnittliche Arbeitszeiten im Vergleich zu Frauen mit beruflichem Abschluss. Dagegen ist die Wochenarbeitszeit der Mütter ohne beruflichen Abschluss kontinuierlich gefallen. Anfang der 1980er Jahre gab es noch keine Unterschiede zwischen Frauen mit und ohne beruflichen Abschluss, danach hat sich die Differenz in der Arbeitszeit immer weiter erhöht.

Tabelle 2: Durchschnittliche tatsächliche Wochenarbeitszeit von Frauen mit Kindern und ohne Kinder nach Bildungsabschluss (arithmetisches Mittel)

	1976	1982	1989	1996	2000	2004
Alle Frauen	19,5	20,0	20,5	19,6	19,9	18,9
Mit Kindern	13,9	14,0	13,3	13,4	13,9	13,1
Ohne Kinder	29,2	28,0	28,1	26,6	26,5	24,9
Alle Frauen						
Kein Abschluss	18,0	17,6	16,6	13,4	13,9	12,1
Berufs- und Hauptschulabschluss	20,9	20,6	20,2	19,9	19,8	18,7
Berufs- und Realschulabschluss	23,8	25,2	25,0	23,2	22,7	21,9
Berufsabschluss und Abitur	24,2	23,5	24,4	23,1	23,4	22,7
Hochschulabschluss	26,5	25,7	24,3	25,6	26,3	25,4
Frauen mit Kindern						
Kein Abschluss	14,2	13,7	12,0	10,6	10,9	9,1
Berufs- und Hauptschulabschluss	13,8	14,0	13,8	14,1	14,5	13,4
Berufs- und Realschulabschluss	13,8	14,4	13,8	14,0	14,6	14,5
Berufsabschluss und Abitur	17,3	12,8	12,1	12,8	14,2	13,5
Hochschulabschluss	19,2	18,6	16,4	17,3	17,7	16,8
Frauen ohne Kinder						
Kein Abschluss	27,9	25,0	23,2	15,9	16,2	14,1
Berufs- und Hauptschulabschluss	34,5	33,7	32,0	30,5	30,3	29,0
Berufs- und Realschulabschluss	35,2	35,4	34,7	33,9	33,8	31,8
Berufsabschluss und Abitur	30,9	29,6	30,8	30,5	31,5	30,9
Hochschulabschluss	33,4	33,1	32,0	33,0	33,5	32,6

Anmerkung: Die Stichprobe umfasst Frauen zwischen 18 und 45 Jahren, die in Privathaushalten am Familienwohnsitz in Westdeutschland leben. Nicht erwerbstätige und erwerbslose Frauen sowie Frauen im Studium wurden mit null Stunden kodiert, insofern sie eine tatsächliche Arbeitszeit von null Stunden angegeben haben.

Quelle: Mikrozensus 1976, 1982, 1989, 1996, 2000 2004, eigene Berechnungen

Arbeitszeiten und Erwerbsbeteiligung von Müttern nach Bildungsabschluss

Der wesentliche Grund dafür, dass die wöchentlichen Arbeitszeiten von Müttern entgegen den Erwartungen nicht angestiegen sind, dürfte sein, dass die Zunahme der Erwerbsbeteiligung mehrheitlich im Bereich der geringfügigen Beschäftigung stattgefunden hat, während die Vollzeiterwerbstätigkeit zurückgegangen ist (Tabelle 3). Zwischen 1976 und 2004 hat sich der Anteil geringfügig beschäftigter Mütter mehr als vervierfacht, der Anteil Teilzeit Erwerbstätiger ist um das Eineinhalbfache gestiegen und der Anteil Vollzeit erwerbstätiger Mütter ist um ein knappes Viertel gesunken. Waren im Jahr 1976 24,2 Prozent der Mütter Vollzeit erwerbstätig, so waren es im Jahr 2004 nur noch 18,5 Prozent.⁸

⁸ Ein anderer Aspekt, der in diesem Zusammenhang eine Rolle spielt, sind Veränderungen des Alters der Kinder der 18- bis 45-jährigen Frauen. Da das Alter bei Geburt gestiegen ist, ist das

Tabelle 3: Erwerbsbeteiligung von Frauen (Spaltenprozente)

	1976	1982	1989	1996	2000	2004
Frauen insgesamt						
Vollzeit (≥ 30 h)	40,2	41,7	44,2	40,7	40,0	37,5
Teilzeit (15 bis 29 h)	10,4	11,2	10,9	13,2	14,4	15,0
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	2,3	2,7	2,7	6,2	8,5	9,3
Freistellung	1,5	2,1	3,5	5,4	6,3	6,2
Erwerbslos	2,4	4,2	6,1	4,2	3,5	5,5
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	4,6	6,6	6,2	7,1	7,2	8,0
Nichterwerbspersonen: Andere	38,7	31,4	26,5	23,1	20,1	18,6
Fallzahlen	75.688	78.445	75.879	79.379	77.315	75.026
Frauen mit Kindern						
Vollzeit (≥ 30 h)	24,2	23,7	22,9	20,9	20,7	18,5
Teilzeit (15 bis 29 h)	13,7	16,2	16,4	19,8	21,5	22,5
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	3,2	4,1	4,2	9,4	12,7	14,0
Freistellung	1,3	2,3	3,8	7,3	8,3	8,4
Erwerbslos	2,0	3,7	6,8	3,9	3,4	5,4
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,2	0,3	0,5	0,8	0,8	0,7
Nichterwerbspersonen: Andere	55,5	49,7	45,4	37,9	32,6	30,4
Fallzahlen	48.056	44.894	39.074	41.673	40.611	38.260
Frauen ohne Kinder						
Vollzeit (≥ 30 h)	67,9	65,8	66,8	62,6	61,3	57,3
Teilzeit (15 bis 29 h)	4,8	4,6	5,1	5,9	6,6	7,1
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	0,8	0,9	1,0	2,8	3,9	4,4
Freistellung	2,0	2,0	3,1	3,3	4,1	3,9
Erwerbslos	3,1	4,8	5,3	4,6	3,7	5,5
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	12,1	15,1	12,3	14,1	14,3	15,5
Nichterwerbspersonen: Andere	9,4	6,8	6,4	6,8	6,2	6,3
Fallzahlen	27.629	33.550	36.805	37.706	36.704	36.766

Anmerkung: Die Stichprobe umfasst Frauen zwischen 18 und 45 Jahren, die in Privathaushalten am Familienwohnsitz in Westdeutschland leben.

Quelle: Mikrozensus 1976, 1982, 1989, 1996, 2000 2004, eigene Berechnungen

Die Veränderung der Erwerbsbeteiligung von Frauen mit Kindern hat einen deutlichen bildungsspezifischen Verlauf genommen. In allen Bildungsgruppen ist der Anteil von Nichterwerbspersonen rückläufig (Abbildung 2, siehe auch Tabelle A1.2 im Anhang). Demnach gibt es klare Indizien für das Verschwinden des

Durchschnittsalter der Kinder der 18- bis 45-jährigen Frauen gefallen. Dieser Aspekt trägt auch zur Reduktion des Anteils Vollzeit erwerbstätiger Frauen unter den 18- bis 45-Jährigen bei. Betrachtet man die Entwicklung nach Alter des jüngsten Kindes, stellt man jedoch fest, dass unabhängig vom Alter der Kinder es zu einem Rückgang der Vollzeiterwerbstätigkeit gekommen ist (siehe Tabelle A2 im Anhang). Ein nicht trivialer Aspekt betrifft die Definition einer Vollzeiterwerbstätigkeit. Mit den Veränderungen der tariflich vereinbarten Wochenarbeitszeiten hat sich auch die Definition einer Vollzeiterwerbstätigkeit gewandelt. Um einen Zeitvergleich zu unternehmen, ist man jedoch darauf angewiesen, eine einheitliche Definition zu Grunde zu legen. Da wir die Vollzeitgrenze bei 30 Stunden relativ niedrig ansetzen, sollten die Analysen nicht so sehr durch die Veränderungen der tariflich vereinbarten Arbeitszeit verzerrt werden, da sich in der Regel die Arbeitszeitverkürzung oberhalb der 30 Stunden-Grenze abspielen.

„Hausfrauenmodells“. Dies gilt jedoch nicht für die Frauen ohne berufliche Ausbildung. Wie Abbildung 2a zeigt, ist der Anteil von Nichterwerbspersonen unter diesen Frauen kaum zurückgegangen, der Anteil Vollzeit erwerbstätiger Mütter ohne Abschluss gesunken und der Anteil geringfügig Beschäftigter gestiegen. Die Aufgliederung zeigt zugleich, dass wachsende Arbeitslosigkeit nicht der wichtigste Faktor des Wandels der Erwerbsbeteiligung dieser Frauen ist. Zur Abnahme des Arbeitszeitvolumens (Tabelle 2) haben vor allem der Rückgang der Vollzeiterwerbstätigkeit und der Anstieg der geringfügigen Beschäftigung beigetragen. Beachtlich ist insbesondere die Persistenz des „Hausfrauenmodells“, dem durchgehend mehr als die Hälfte der Gruppe der Mütter ohne Abschluss gefolgt sind. Dahinter stehen wahrscheinlich sowohl die schlechten Arbeitsmarktbedingungen, die gering qualifizierte Frauen in die „stille Reserve“ drängen, als auch familienpolitische Anreizwirkungen.

Für Frauen mit Hauptschulabschluss oder mittlere Reife und beruflicher Bildung ist jeweils ein durchgängiger Rückgang des Anteils der Nichterwerbspersonen zu konstatieren, der von einem Anstieg der Teilzeiterwerbstätigkeit und der geringfügigen Beschäftigung sowie einem Rückgang der Vollzeiterwerbstätigkeit begleitet wurde (Abbildung 2b und 2c). Einen ähnlichen Verlauf hat das Erwerbsverhalten von Müttern mit Berufsabschluss und Abitur genommen. Eine Ausnahme ist das Jahr 1976, in dem der Anteil der Nichterwerbspersonen sehr niedrig und der Anteil der Teilzeitbeschäftigten sehr hoch war. Hierfür haben wir keine plausible Erklärung. Im Zeitraum 1982-2004 war das Erwerbsverhalten dieser Frauen sehr ähnlich wie das der anderen Frauen mit beruflicher Ausbildung.

Für Frauen mit Hochschulabschluss lassen sich nur geringfügige Veränderungen feststellen (Abbildung 2e). Diese Gruppe war und ist am häufigsten Vollzeit erwerbstätig. Im Jahr 2004 waren Mütter mit Hochschulabschluss doppelt so häufig Vollzeit erwerbstätig wie jene ohne beruflichen Abschluss.

Abbildung 2a: Erwerbsbeteiligung von Frauen mit Kindern, Frauen ohne beruflichen Abschluss

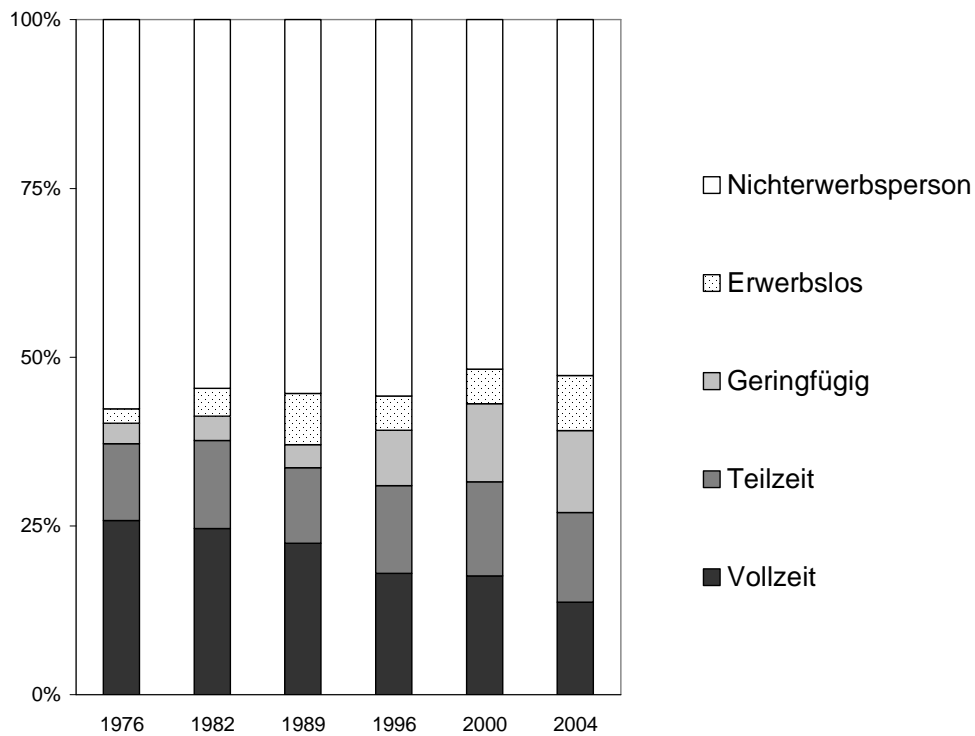


Abbildung 2b: Erwerbsbeteiligung von Frauen mit Kindern, Frauen mit Berufs- und Hauptschulabschluss

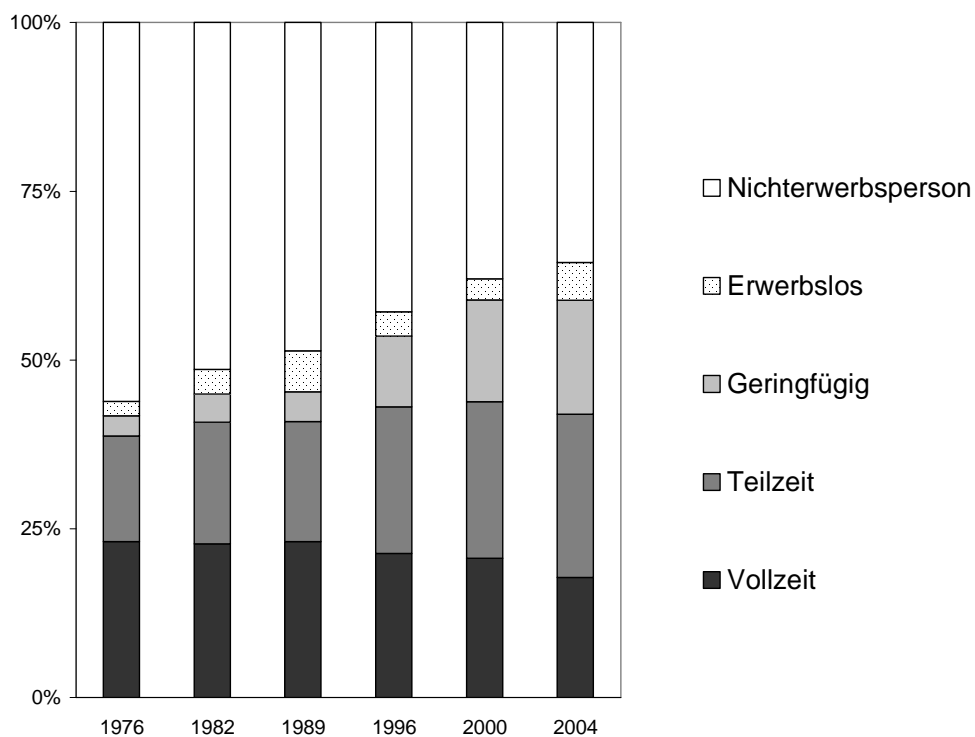


Abbildung 2c: Erwerbsbeteiligung von Frauen mit Kindern, Frauen mit Berufs- und Realschulabschluss

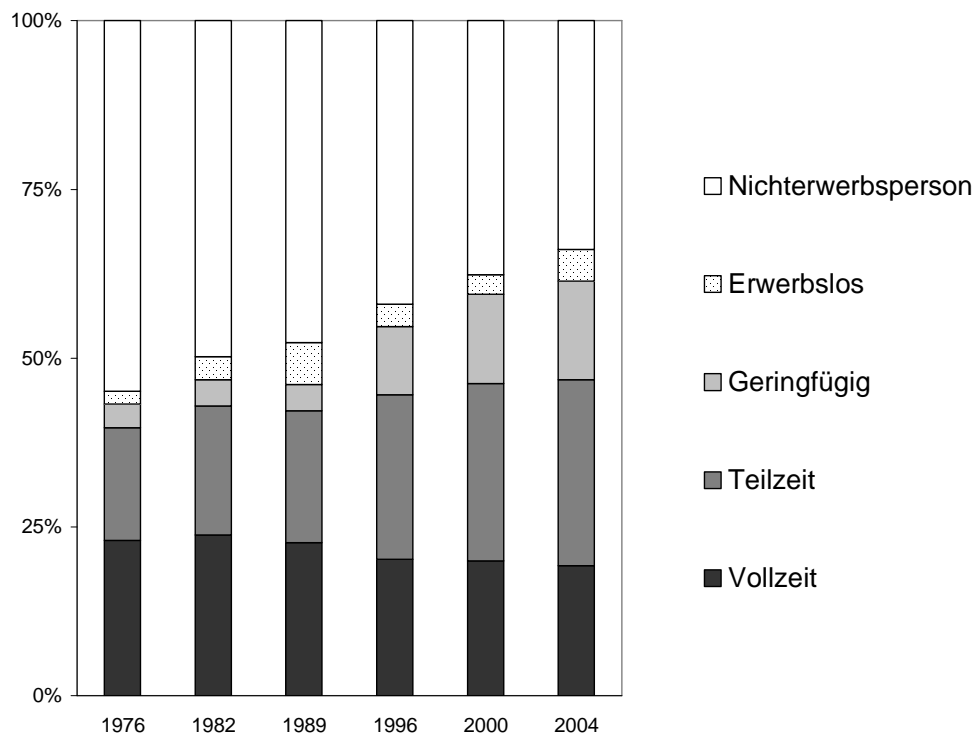


Abbildung 2d: Erwerbsbeteiligung von Frauen mit Kindern, Frauen mit Berufsabschluss und Abitur

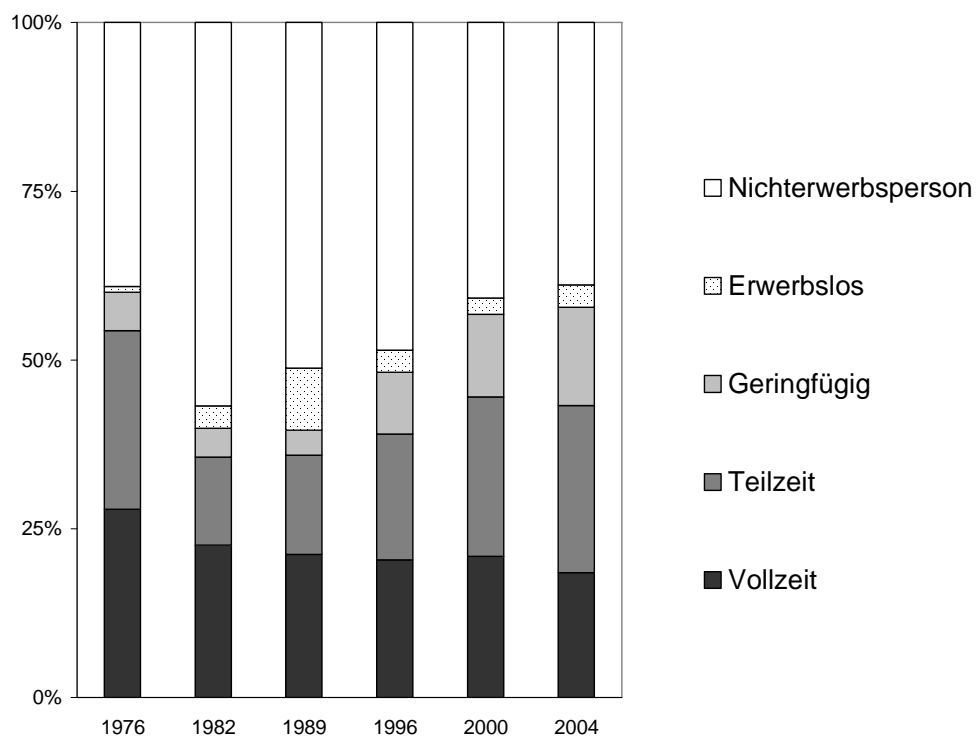
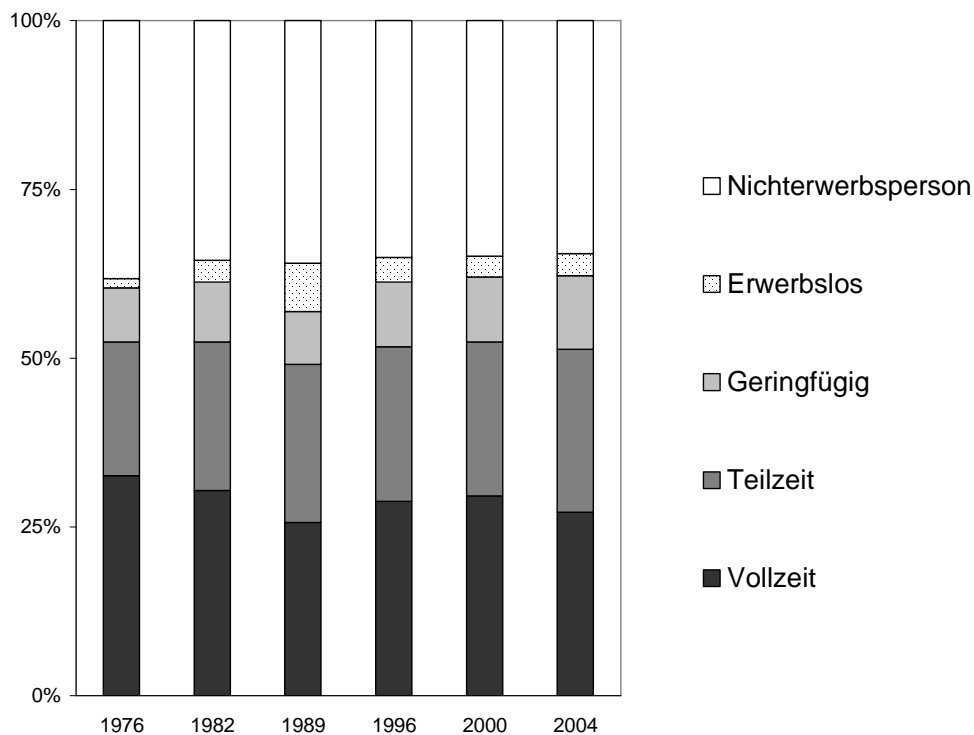


Abbildung 2e: Erwerbsbeteiligung von Frauen mit Kindern, Frauen mit Hochschulabschluss



Anmerkung: Für die graphische Darstellung wurden Personen in Freistellung und Nichterwerbspersonen zusammengefasst (für eine Aufgliederung, siehe Tabelle A1.2 im Anhang)

Quelle: Mikrozensus 1976, 1982, 1989, 1996, 2000 2004, eigene Berechnungen

Erwerbsbeteiligung von Müttern nach Alter des jüngsten Kindes

Die Erwerbsbeteiligung von Müttern variiert bekanntlich stark mit dem Alter des jüngsten Kindes. Sie ist besonders niedrig in den ersten Jahren nach der Geburt eines Kindes. In der Bundesrepublik unterstützt der Erziehungsurlaub bzw. die Elternzeit die zeitweilige Unterbrechung der Erwerbsbeteiligung von Müttern. Die Dauer des Erziehungsurlaubs wurde seit den 1980er Jahren kontinuierlich ausgeweitet. War der Erziehungsurlaub im Jahr 1989 10 Monate lang, wurde er im Jahr 1988 auf 12, im Jahr 1989 auf 15 Monate und zuletzt im Jahr 1992 auf 3 Jahre ausgeweitet. Vor diesem Hintergrund kann man vermuten, dass die Erwerbsbeteiligung von Frauen mit Kindern unter drei Jahren insbesondere nach 1992 zurückgegangen ist. Abbildung 3a bestätigt diese Einschätzung. Der Anteil Voll- und Teilzeit beschäftigter Mütter mit Kleinkindern ist zwischen 1989 und 1996 deutlich zurückgegangen, während der

Anteil von Müttern, die sich in Freistellung befinden, und der Anteil geringfügig Beschäftigter gestiegen sind. Eine nach dem Bildungsabschluss der Mutter differenzierte Betrachtung weist für alle Bildungsgruppen einen Rückgang, für Frauen ohne Abschluss aber einen besonders stark ausgeprägten Rückgang der Vollzeiterwerbstätigkeit aus (siehe Tabelle A2.2-A2.6 im Anhang). So waren im Jahr 1976 noch fast 22 Prozent der Müttern ohne beruflichen Abschluss, deren jüngstes Kind unter drei Jahre alt ist, Vollzeit erwerbstätig, im Jahr 2004 aber nur noch 4 Prozent. Dies entspricht einem Rückgang auf ein Fünftel des Ursprungswerts. Diese Gruppe von Müttern ist die einzige, in welcher der „Hausfrauenanteil“ über die Zeit angestiegen ist (1976: 65,2 Prozent, 2004: 72,7 Prozent, vgl. Tabelle A2.2 im Anhang).

Betrachtet man die Entwicklung des Erwerbsverhaltens von Frauen mit Kindern im Kindergartenalter, dann findet man einen deutlichen Anstieg der Erwerbstätigkeit im Bereich der Teilzeit- und besonders der geringfügigen Beschäftigung (Abbildung 3b). Differenziert nach dem Bildungsabschluss, sticht erneut der drastische Rückgang der Vollzeiterwerbstätigkeit von Frauen ohne Abschluss hervor (siehe Tabelle A2.2 im Anhang). So ist der Anteil Vollzeit erwerbstätiger Frauen ohne Abschluss, deren jüngstes Kind im Kindergartenalter ist, von 23 Prozent im Jahr 1976 auf 10 Prozent im Jahr 2004 gefallen. In allen anderen Bildungsgruppen sind die entsprechenden Anteile ebenfalls deutlich zurückgegangen. Dies gilt auch für die Frauen mit Hochschulabschluss, deren Anteile Vollzeit Erwerbstätiger aber weniger stark – von 32 auf 24 Prozent – gesunken sind, so dass im Jahr 2004 die Differenzen zwischen den hoch und gering ausgebildeten Frauen größer waren als im Jahr 1976.

Abbildung 3a: Erwerbsbeteiligung, Frauen mit Kindern unter 3 Jahren

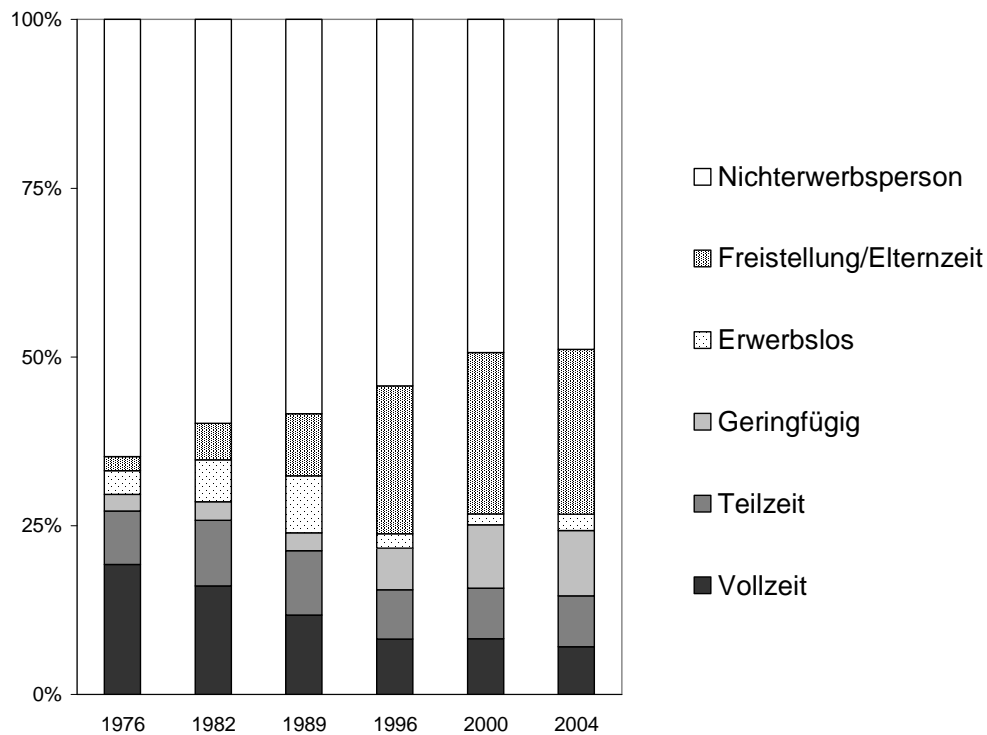
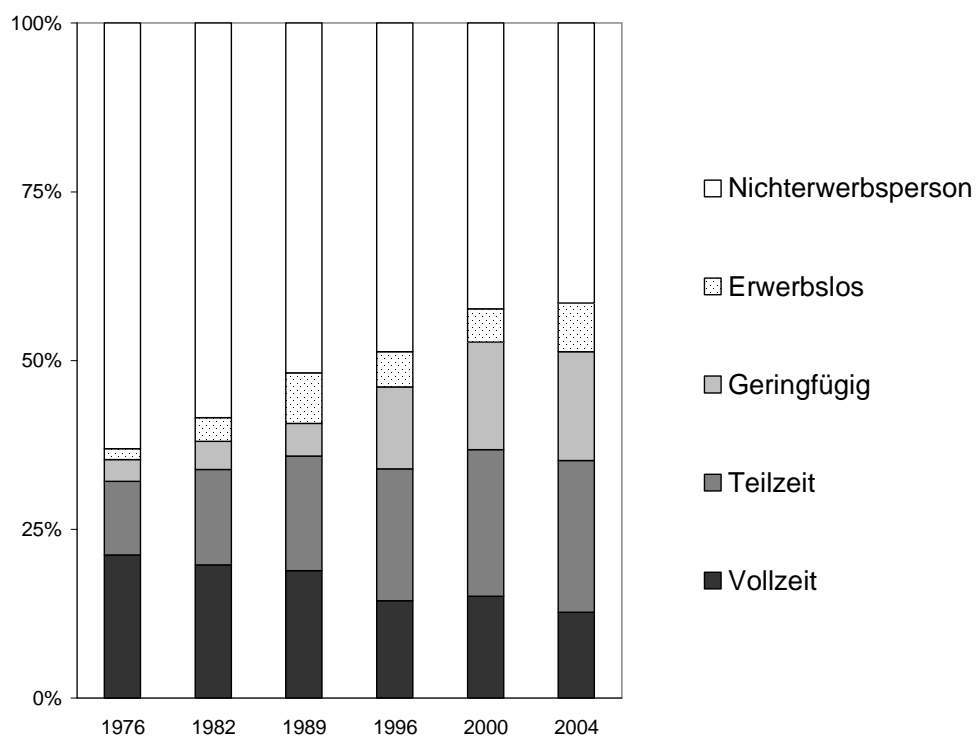


Abbildung 3b: Erwerbsbeteiligung, Frauen mit Kindern von 3 bis unter 6 Jahren



Anmerkung: Für die graphische Darstellung wurden in Abbildung 3b Personen in Freistellung und Nichterwerbspersonen zusammengefasst (für eine Aufgliederung, siehe Tabelle A2.1 im Anhang)
 Quelle: Mikrozensus 1976, 1982, 1989, 1996, 2000 2004, eigene Berechnungen

Erwerbsbeteiligung von Müttern nach Bildung des Partners

Für die Erwerbstätigkeit von Frauen mit Kindern ist, wie bereits erörtert, neben dem eigenen Ausbildungsniveau auch die Bildung des Partners von Bedeutung. Unter den gegebenen sozial- und familienpolitischen Rahmenbedingungen fällt der ökonomische Anreiz oder die Notwendigkeit, erwerbstätig zu sein, für Frauen, die einen höher qualifizierten Partner haben, geringer aus. Für Frauen mit einem gering qualifizierten oder ohne Partner ist dagegen der Druck, erwerbstätig zu sein, in der Regel größer.

Tatsächlich sind ledige, geschiedene und verwitwete Mütter häufiger Vollzeit erwerbstätig als verheiratete Mütter (Tabelle A3.1 im Anhang). Unter den verheirateten Paaren waren in den Jahren 1976 und 1982 erwartungsgemäß Frauen, deren Partner einen Hochschulabschluss besitzen, besonders selten Vollzeit erwerbstätig. Zu dieser Zeit waren Frauen mit gering qualifizierten Partnern besonders häufig Vollzeit erwerbstätig. Jedoch hat sich in dieser Hinsicht ein deutlicher Wandel vollzogen. Der Vollzeitanteil ist unter den Müttern mit schlecht qualifizierten Partnern überproportional zurückgegangen. Es ist zu einer Angleichung des Verhaltens gekommen, und im Jahr 2004 gab es praktisch keine Unterschiede in den Anteilen Vollzeit erwerbstätiger Frauen nach dem Bildungsabschluss des Partners mehr (Abbildung 4a).

Unterscheidet man Frauen in bildungshomogenen Partnerschaften von solchen, die besser oder schlechter als ihr Partner qualifiziert sind, dann zeigt sich, dass geringer qualifizierte Frauen mit einer relativ geringen Wahrscheinlichkeit erwerbstätig und insbesondere Vollzeit erwerbstätig sind (siehe Abbildung 4b). Frauen, die wie ihr Partner über keinen beruflichen Abschluss verfügen, sind am häufigsten nichterwerbstätig. Hochschulabsolventinnen in bildungshomogenen Partnerschaften sind dagegen am häufigsten Vollzeit erwerbstätig. Die Gruppe der Frauen, die über einen höheren Abschluss als der Partner verfügt, ist ebenfalls relativ häufig Vollzeit erwerbstätig und am seltensten nichterwerbstätig. Im Zeitvergleich (Tabelle A3.2 im Anhang) ist ein besonders drastischer Rückgang der Vollzeiterwerbstätigkeit von gering qualifizierten Frauen mit ebenfalls gering qualifiziertem Partner erfolgt. Waren diese im Jahr 1976 mit 32 Prozent häufiger Vollzeit erwerbstätig als alle anderen Gruppen, waren sie es im Jahr 2004 mit 14 Prozent am seltensten.

Abbildung 4a: Erwerbsbeteiligung von verheirateten Frauen mit Kindern nach Bildungsabschluss des Partners im Jahr 2004

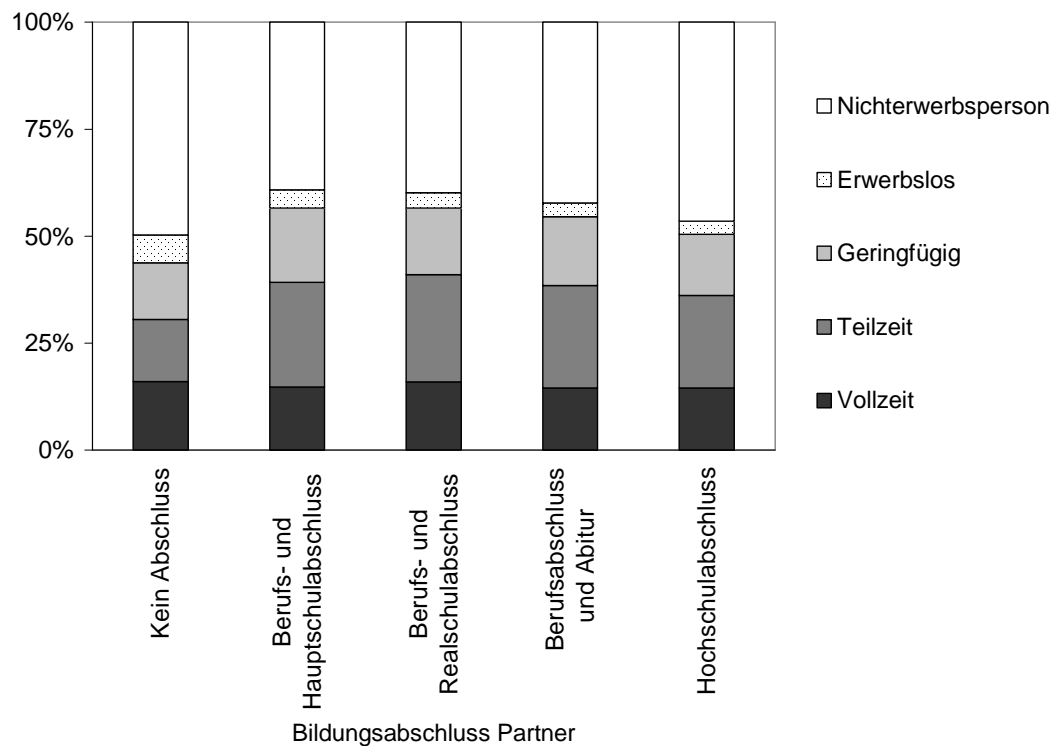
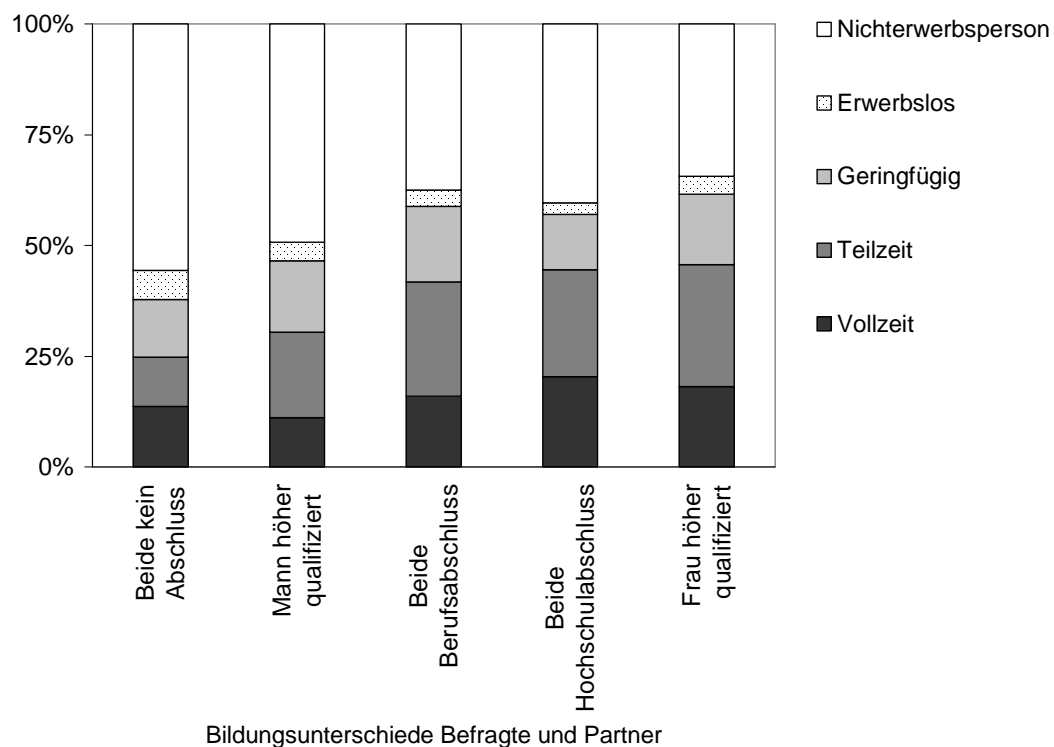


Abbildung 4b: Erwerbsbeteiligung von verheirateten Frauen mit Kindern nach Bildungsunterschieden der Befragten zum Partner im Jahr 2004



Zwischenbilanz

Die bisherigen Analysen haben gezeigt, dass der Anstieg der Müttererwerbstätigkeit zwischen 1976 und 2004 in erster Linie im Bereich der geringfügigen und Teilzeiterwerbstätigkeit erfolgt ist, wohingegen der Anteil Vollzeit erwerbstätiger Mütter im gleichen Zeitraum zurückgegangen ist. Dieser Rückgang war besonders deutlich unter den Frauen mit Kindern unter drei Jahren. Er kann auf die Ausweitung der Elternzeit Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre zurückgeführt werden. Aber auch unter den Müttern mit Kindern über 3 Jahre sind die Anteile der Vollzeiterwerbstätigen gesunken und haben die Anteile der geringfügig und Teilzeit Beschäftigten zugenommen. Zugleich sind zwischen 1976 und 2004 die Anteile der Nichterwerbspersonen zurückgegangen, so dass sich die ursprüngliche Polarisierung zwischen (wenigen) Vollzeit- und (vielen) Nichterwerbstätigen immer mehr zugunsten der wachsenden mittleren Beschäftigtenkategorien aufgelöst hat.

Die nach dem Bildungsniveau der Frau differenzierte Analyse hat überdies gezeigt, dass das Ausmaß der Vollzeiterwerbstätigkeit unter den beruflich nicht qualifizierten Frauen stärker als unter den anderen Bildungsgruppen zurückgegangen ist. Nur unter den Hochschulabsolventinnen sind die Anteile Vollzeit erwerbstätiger Mütter über den Beobachtungszeitraum konstant geblieben.

Damit können wir das Zwischenfazit ziehen, dass steigende Anteile erwerbstätiger Mütter in Westdeutschland in den vergangenen drei Jahrzehnten einen erhöhten Erwerbsumfang von Müttern insgesamt anzeigen. Geht man davon aus, dass für eine Gleichstellung von Frauen und Männern auf dem Arbeitsmarkt und die Durchsetzung von Dual-Earner-Familien nicht Teilzeit-, sondern Vollzeiterwerbstätigkeit das zentrale Kriterium ist, dann verweist der Trend einer Abnahme der Vollzeiterwerbstätigkeit von Müttern auf eine seit den 1970er Jahren *zunehmende*, sich an die Familiengründung anschließende Ungleichheit der Geschlechter auf dem Arbeitsmarkt und damit eine *abnehmende* Verbreitung von Doppelernährerfamilien. Im Folgenden analysieren wir genauer die Determinanten der Vollzeiterwerbstätigkeit von Frauen.

4.2 Determinanten der Vollzeiterwerbstätigkeit

4.2.1 Demographische Determinanten der Vollzeiterwerbstätigkeit

In den folgenden Analysen schätzen wir logistische Regressionsmodelle. Die abhängige Variable ist die Wahrscheinlichkeit Vollzeit erwerbstätig zu sein. Die Referenz bilden alle Frauen, die weniger als Vollzeit erwerbstätig sind, erwerbslos sind oder den Nichterwerbspersonen zugeordnet wurden. Personen in Studium oder Ausbildung wurden aus den multivariaten Analysen ausgeschlossen. In einem ersten Schritt analysieren wir das Verhalten von allen Frauen, in einem zweiten Schritt konzentrieren uns auf das Verhalten von Frauen mit Kindern.

Tabelle 4 gibt die Ergebnisse der Analyse des Verhaltens aller Frauen wieder. Ziel dieser Untersuchung ist es herauszufinden, inwiefern die Veränderungen in der Vollzeiterwerbstätigkeit über die Zeit auf eine veränderte soziodemographische Komposition der Frauen zurückzuführen ist. Aus diesem Grund haben wir stufenweise Modelle geschätzt. In dem ersten Modell haben wir nur die Kalenderzeit und einige Kontrollvariablen eingefügt. Die nächsten Modelle enthalten zentrale soziodemographische Merkmale wie den Bildungsabschluss der Frau, die Anzahl der Kinder und den Familienstand.

Modell 1 bestätigt zunächst unseren bisherigen Befund, dass zwischen 1976 und 1989 die Vollzeiterwerbstätigkeit deutlich zugenommen hat, zwischen 1989 und 2000 konstant geblieben und seitdem zurückgegangen ist. Weiterhin sind Frauen in Großstädten häufiger, ausländische Frauen seltener und Frauen ab Mitte Zwanzig weniger wahrscheinlich Vollzeit erwerbstätig. Modell 2 zeigt zusätzlich, dass mit der allgemeinen und beruflichen Bildung auch die Vollzeiterwerbswahrscheinlichkeit der Frauen steigt. Frauen mit Hochschulabschluss weisen um 172 Prozent erhöhte Odds einer Vollzeiterwerbstätigkeit im Vergleich zu Frauen ohne Abschluss auf. Weiterhin wird deutlich, dass die Zunahme der Vollzeiterwerbstätigkeit über die Kalenderzeit in Modell 1 eng mit der Höherqualifizierung von Frauen verbunden ist. Nach Kontrolle des Ausbildungsniveaus stellt sich für das Jahr 2004 sogar ein signifikanter Rückgang der Vollzeiterwerbstätigkeit im Vergleich zum Referenzjahr 1976 ein.

In Modell 3 wird zusätzlich für die Anzahl der Kinder kontrolliert. Wie zu erwarten, reduzieren ein oder mehrere Kinder im Haushalt die Wahrscheinlichkeit einer Frau,

einer Vollzeitberufstätigkeit nachzugehen. Die Odds für Frauen mit 2 Kindern sind um fast 90 Prozent gegenüber kinderlosen Frauen reduziert. Schließlich haben nichtverheiratete Frauen mehr als doppelt so hohe Odds der Vollzeitberufstätigkeit wie verheiratete Frauen (Modell 4). Kinder im Haushalt zu haben und verheiratet zu sein wirken damit erwartungsgemäß hochgradig reduzierend auf die Wahrscheinlichkeit, dass eine Frau einer Vollzeitberufstätigkeit nachgeht. Werden diese beiden Faktoren kontrolliert, dann hat die Wahrscheinlichkeit von Frauen, Vollzeit erwerbstätig zu sein, über die Zeit sogar deutlich abgenommen. Auch die zunächst in Modell 1 beobachteten Einflüsse der Gemeindegröße, der Staatsangehörigkeit und des Alters der Frau heben sich auf oder verkehren sich ins Gegenteil, wenn die Existenz von Kindern im Haushalt, d.h. Mutterschaft in die Analyse einbezogen wird. Demnach sind ausländische Frauen unter Kontrolle aller anderen Faktoren häufiger Vollzeit erwerbstätig als deutsche Frauen. Ein ähnlich kontraintuitives Muster findet man für die Gemeindegrößenklasse. Auf diese Aspekte kommen wir im nächsten Abschnitt zurück, wenn wir das Erwerbsverhalten von Müttern genauer untersuchen.

Tabelle 4: Logit-Modells zu den Determinanten der Vollzeiterwerbstätigkeit von Frauen, Odds Ratios, Frauen im Alter von 18-45 Jahren

	Modell 1 exp(b)	Modell 2 exp(b)	Modell 3 exp(b)	Modell 4 exp(b)
Kalenderjahr				
1976	1	1	1	1
1982	1,07 ***	1,02	0,92 ***	0,89 ***
1989	1,20 ***	1,05 ***	0,84 ***	0,76 ***
1996	1,17 ***	0,97 ***	0,72 ***	0,64 ***
2000	1,17 ***	0,93 ***	0,68 ***	0,59 ***
2004	1,06 ***	0,82 ***	0,55 ***	0,46 ***
Gemeindegröße				
0-20.000 Einwohner	1	1	1	1
20.000-500.000 Einwohner	1,01 *	0,98 ***	0,82 ***	0,79 ***
500.000 und mehr Einwohner	1,37 ***	1,27 ***	0,87 ***	0,80 ***
keine Angabe	1,12 ***	1,05	0,80 ***	0,76 ***
Staatsangehörigkeit				
Deutsch	1	1	1	1
Andere	0,60 ***	0,75 ***	0,96 ***	1,11 ***
Alter der Frau				
18 bis unter 26 Jahre	1	1	1	1
26 bis unter 31 Jahre	0,44 ***	0,41 ***	0,80 ***	0,95 ***
31 bis unter 36 Jahre	0,28 ***	0,26 ***	0,79 ***	0,97 **
36 bis unter 46 Jahre	0,28 ***	0,28 ***	0,99	1,24 ***
Bildungsabschluss der Frau				
Kein Abschluss		1	1	1
Berufs- und Hauptschulabschluss		1,39 ***	1,36 ***	1,43 ***
Berufs- und Realschulabschluss		2,00 ***	1,80 ***	1,85 ***
Berufsabschluss und Abitur		2,48 ***	1,96 ***	2,01 ***
Hochschulabschluss		2,72 ***	1,92 ***	1,92 ***
Anzahl der Kinder				
Kinderlos			1	1
1 Kind			0,13 ***	0,19 ***
2 Kinder			0,08 ***	0,12 ***
3 und mehr Kinder			0,07 ***	0,11 ***
Familienstand				
Verheiratet				1
Ledig				2,55 ***
Geschieden/ Verwitwet				2,34 ***
Konstante	1,68 ***	1,30 ***	3,20 ***	1,76 ***
Pseudo r ² (Nagelkerke)	0,08	0,11	0,35	0,37

Anmerkung: Frauen in Ausbildung wurden ausgeschlossen.

Für fehlende Angaben zum Bildungsabschluss wurde kontrolliert.

***p<0,01; **p<0,05; *p<0,10.

Quelle: Mikrozensus 1976, 1982, 1989, 1996, 2000 2004, eigene Berechnungen

4.2.2 Polarisierung der Erwerbsmuster von Müttern?

Im nächsten Schritt fragen wir nach den Determinanten einer Vollzeiterwerbstätigkeit von Frauen mit Kindern im Haushalt und deren Veränderungen seit den 1970er Jahren. Tabelle 5 gibt die Ergebnisse des Logitmodells wieder. Wiederum sind die negativen Einflüsse der Gemeindegröße und der deutschen Staatsangehörigkeit auf die Vollzeiterwerbstätigkeit von Müttern erläuterungsbedürftig (Modell 1). Prinzipiell würde man erwarten, dass Frauen in Großstädten bessere Rahmenbedingungen für eine Vollzeiterwerbstätigkeit vorfinden – sowohl im Hinblick auf Betreuungs- und Erwerbsmöglichkeiten als auch im Hinblick auf die normative Akzeptanz der Müttererwerbstätigkeit. Deskriptive Ergebnisse bestätigen diesen positiven Zusammenhang zwischen der Gemeindegröße und den Anteilen Vollzeit erwerbstätiger Mütter. Er kann aber vollständig auf Unterschiede in der Bildungsstruktur von Frauen zurückgeführt werden, was auf eine enge Korrelation von Urbanisierungsgrad und Bildungsstruktur von Frauen verweist. Ebenfalls überrascht auf den ersten Blick der stark positive Zusammenhang der nichtdeutschen Staatsbürgerschaft mit der Vollzeiterwerbstätigkeit von Müttern. Dieser zeigt sich jedoch bereits bei einer einfachen deskriptiven Betrachtung. Eine Differenzierung nach Kalenderjahren zeigt zudem, dass die Vollzeiterwerbstätigkeit von ausländischen Frauen mit Kindern vor allem in den 1970er und 1980er Jahren höher als die deutscher Frauen war und es danach zu einer allmählichen Angleichung gekommen ist. Es gibt aber bislang keinen Hinweis darauf, dass ausländische Mütter weniger häufig Vollzeit erwerbstätig sind als deutsche Mütter.

Wie bereits in den vorangegangenen Analysen hat das Bildungsniveau einen positiven Einfluss auf die Odds, einer Vollzeiterwerbstätigkeit nachzugehen. Diese steigen erwartungsgemäß mit dem Alter des jüngsten Kindes und sinken mit der Anzahl der Kinder im Haushalt, wobei Frauen mit nur einem Kind häufiger Vollzeit erwerbstätig sind als Frauen, die zwei oder drei und mehr Kinder haben. Bildung und Familienstand wirken ähnlich wie in Tabelle 4, so dass wir auf diese Variablen nicht genauer eingehen müssen. Erneut hat die Wahrscheinlichkeit, Vollzeit erwerbstätig zu sein, im Periodenvergleich abgenommen. Das Alter der Frau übt keinen großen Einfluss auf die Erwerbstätigkeit aus, wobei zu beachten ist, dass zwischen dem Alter der Frau und dem Alter des jüngsten Kindes eine enge Korrelation existiert.

Da Frauen mit kleinen Kindern in Westdeutschland besonders selten Vollzeit erwerbstätig sind (Abbildung 3a), beschränken wir Modell 2 auf Frauen, deren jüngstes Kind unter 3 Jahre alt ist. Im Rahmen dieses Modells kann auch der Alterseffekt der Frau besser interpretiert werden. Demnach sind ältere Mütter eher erwerbstätig als junge Mütter, was plausibel damit erklärt werden kann, dass relativ späte Mutterschaft häufig eine Folge hoher Erwerbsorientierung ist. Frauen mit einem Kind unter 3 Jahren weisen im Zeitvergleich eine besonders deutlich abnehmende Wahrscheinlichkeit auf, Vollzeit erwerbstätig zu sein, was durch die Einführung und den sukzessiven Ausbau des Erziehungsurlaubs im Lauf der 1980er und 1990er Jahre erklärbar ist.

Modell 3 zeigt die Determinanten der Vollzeiterwerbstätigkeit für Mütter mit Kindern, deren jüngstes Kind 3 Jahre und älter ist. In dieser Gruppe ist die Vollzeiterwerbstätigkeit weniger stark über die Kalenderzeit zurückgegangen als in der Gruppe der Frauen mit einem jüngeren Kind. Die anderen Faktoren wirken in der erwarteten Richtung.

Tabelle 5: Logit-Modell zu den Determinanten der Vollzeitwerbstätigkeit, Odds Ratios, Frauen im Alter von 18-45 Jahren mit Kindern

	Modell 1 (Alle) exp(b)	Modell 2 (Kind 0-3 Jahre) exp(b)	Modell 3 (Kind über 3 Jahre) exp(b)
Kalenderjahr			
1976	1	1	1
1982	0,83 ***	0,76 ***	0,85 ***
1989	0,78 ***	0,51 ***	0,86 ***
1996	0,67 ***	0,32 ***	0,77 ***
2000	0,64 ***	0,30 ***	0,74 ***
2004	0,51 ***	0,24 ***	0,58 ***
Gemeindegröße			
0-20.000 Einwohner	1	1	1
20.000-500.000 Einwohner	0,75 ***	0,69 ***	0,77 ***
500.000 und mehr Einwohner	0,87 ***	0,76 ***	0,90 ***
Fehlende Angabe	0,75 ***	0,75 ***	0,76 ***
Staatsangehörigkeit			
Deutsch	1	1	1
Andere	1,77 ***	1,56 ***	1,81 ***
Alter der Frau			
18 bis unter 26 Jahre	1	1	1
26 bis unter 31 Jahre	0,96 *	1,06	0,89 ***
31 bis unter 36 Jahre	0,90 ***	1,23 ***	0,78 ***
36 bis unter 46 Jahre	0,93 ***	1,63 ***	0,78 ***
Bildungsabschluss der Frau			
Kein Abschluss	1	1	1
Kein Abschluss	1,07 ***	1,04	1,07 ***
Berufs- und Hauptschulabschluss	1,25 ***	1,09 **	1,26 ***
Berufs- und Realschulabschluss	1,41 ***	1,27 ***	1,45 ***
Berufsabschluss und Abitur	2,20 ***	1,87 ***	2,22 ***
Hochschulabschluss			
1 Kind	1	1	1
2 Kinder	0,64 ***	0,60 ***	0,65 ***
3 und mehr Kinder	0,62 ***	0,57 ***	0,63 ***
Alter des jüngsten Kindes			
0 bis unter 3 Jahre	1		--
3 bis unter 6 Jahre	1,65 ***		1
6 bis unter 10 Jahre	2,15 ***		1,35 ***
10 Jahre und älter	3,95 ***		2,54 ***
Familienstand			
Verheiratet	1	1	1
Ledig	2,64 ***	1,81 ***	3,07 ***
Geschieden/ Verwitwet	2,53 ***	1,63 ***	2,55 ***
Konstante	0,19 ***	0,29 ***	0,31 ***
Pseudo r^2 (Nagelkerke)	0,12	0,07	0,1
Fallzahl	250.058	59.730	190.628

Anmerkung: Frauen in Ausbildung wurden ausgeschlossen.

Für fehlende Angaben zum Bildungsabschluss wurde kontrolliert.

***p<0,01; **p<0,05; *p<0,10.

Quelle: Mikrozensus 1976, 1982, 1989, 1996, 2000 2004, eigene Berechnungen

Interaktion zwischen Bildung der Frau und Kalenderzeit

Alle bislang präsentierten Modelle haben das grundlegende, bereits deskriptiv aufgezeigte Muster bestätigt, dass die Wahrscheinlichkeit der Vollzeiterwerbstätigkeit einerseits mit dem Ausbildungsniveau von Frauen bzw. Müttern steigt, andererseits über die Kalenderjahre zurückgegangen sind. Wir wenden uns daher explizit der Frage des bildungsspezifischen Wandels der Müttererwerbstätigkeit zu. Haben sich seit den 1970er Jahren die Bildungsunterschiede im Erwerbsverhalten von Müttern verstärkt und hat folglich eine Polarisierung der Erwerbsmuster nach der Bildung stattgefunden?

Mittels einer Interaktion von Kalenderjahr und Bildung der Frau versuchen wir diese Frage zu beantworten. Abbildung 5a zeigt für Frauen, deren jüngstes Kind unter 3 Jahre alt ist, einen deutlichen Rückgang der Vollzeiterwerbstätigkeit über alle Bildungsgruppen. Diese Tendenz trifft auch auf die Frauen mit Hochschulabschluss zu, die insbesondere im Lauf der 1980er Jahre immer seltener Vollzeit erwerbstätig geworden sind. Besonders stark zurückgegangen ist jedoch die Vollzeiterwerbstätigkeit der Frauen ohne beruflichen Abschluss. Diese Frauen waren im Jahr 1976 überdurchschnittlich häufig Vollzeit erwerbstätig, sind aber im Verlauf der 1980er und 1990er Jahre weit unterdurchschnittlich häufig Vollzeit erwerbstätig geworden.

Frauen mit älteren Kindern sind im Zeitvergleich ebenfalls weniger wahrscheinlich einer Vollzeiterwerbstätigkeit nachgegangen (Abbildung 5b). Dies gilt für alle Bildungsgruppen, jedoch ist wiederum der Rückgang der Vollzeiterwerbstätigkeit unter den Frauen ohne Abschluss am stärksten ausgefallen. Das Verhalten der Hochschulabsolventinnen mit älteren Kindern hat sich dagegen nur wenig verändert, so dass sich die Annahme einer verstärkten bildungsspezifischen *Polarisierung* der Erwerbsmuster zu bestätigen scheint.

Abbildung 5a: Odds ratios, Interaktion von Kalenderjahr und Bildung der Frau,
Referenz: 1976 und kein Abschluss, Frauen mit Kindern unter 3 Jahren

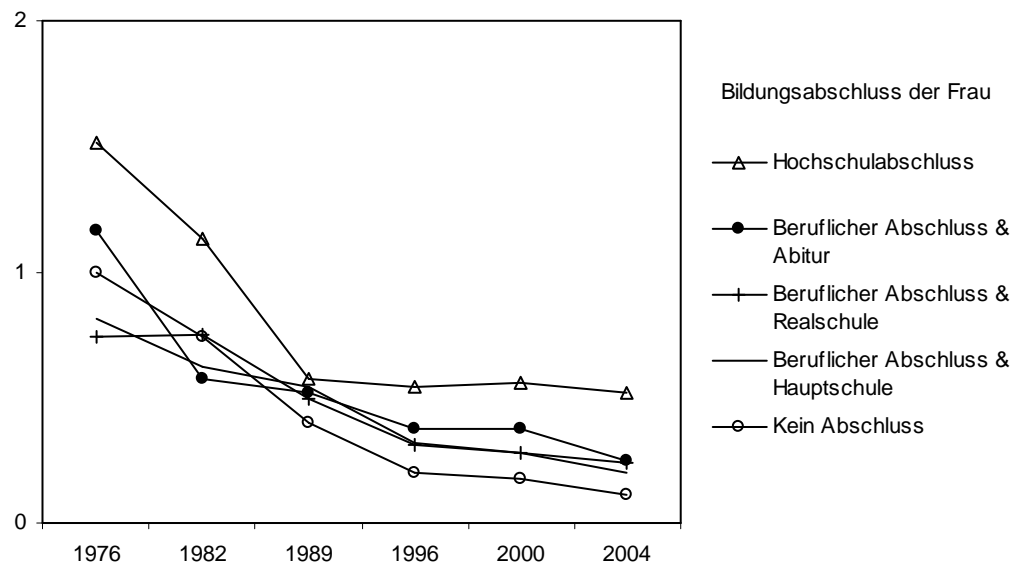
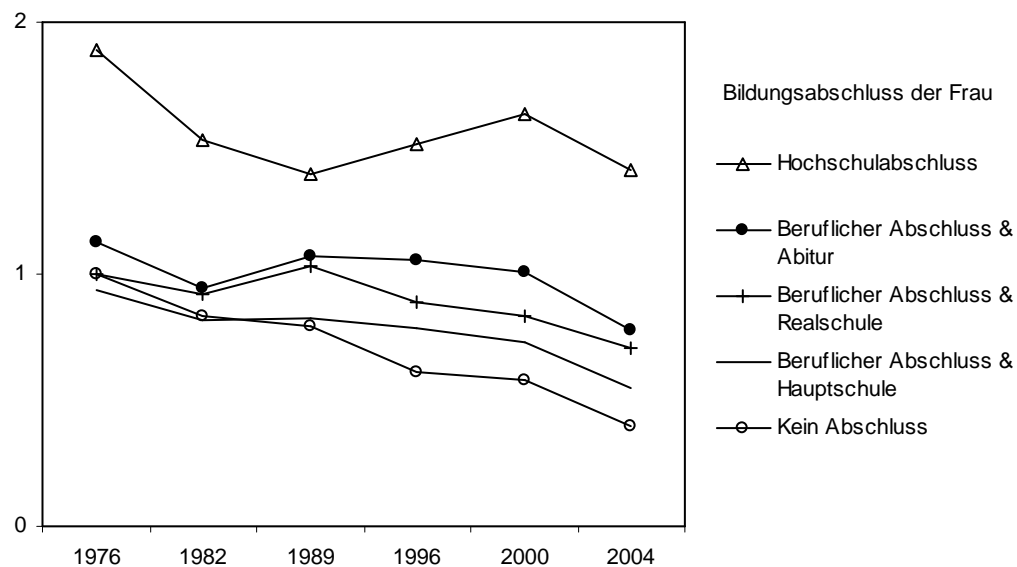


Abbildung 5b: Odds ratios, Interaktion von Kalenderjahr und Bildung der Frau,
Referenz: 1976 und kein Abschluss, Frauen mit Kindern über 3 Jahren



Anmerkung: Weitere Kontrollvariablen im Modell sind Gemeindegrößenklasse, Staatsangehörigkeit, Anzahl der Kinder, Alter der Frau, Alter des jüngsten Kindes. In Abbildung 4a wurde ebenfalls für den Familienstand kontrolliert.

Quelle: Mikrozensus 1976, 1982, 1989, 1996, 2000, 2004, eigene Berechnungen

4.2.3 Bildungshomogamie und Müttererwerbsbeteiligung

In einem letzten Schritt ziehen wir zusätzlich die Charakteristika des Partners in die Analyse der Vollzeiterwerbstätigkeit von Müttern ein. Da wir das Bildungsniveau des Partners nur für verheiratete Paare bestimmen können, müssen wir die Darstellungen auf das Erwerbsverhalten von verheirateten Frauen mit Kindern beschränken. In Tabelle 6, Modell 1 gehen zunächst nur die Merkmale der Frauen ein. Es ergeben sich im Wesentlichen die gleichen Ergebnisse wie in den vorherigen Analysen, die auch ledige Frauen eingeschlossen hatten (vgl. Tabelle 5). Modell 2 berücksichtigt zusätzlich das Ausbildungsniveau des Partners. Je höher der Partner qualifiziert ist, desto unwahrscheinlicher gehen Mütter einer Vollzeiterwerbstätigkeit nach. Dieses Muster entspricht der Erwartung, dass Frauen mit höher qualifizierten Partnern einem geringeren ökonomischen Druck ausgeliefert sind, erwerbstätig zu sein. Berücksichtigt man statt der Bildung des Partners die Bildungskomposition des Paares (Modell 3), kommt man zu ähnlichen Ergebnissen. Frauen, die formal schlechter qualifiziert sind als ihre Partner, sind am seltensten Vollzeit erwerbstätig, während Frauen, die in bildungshomogamen Akademikerhaushalten leben, am häufigsten einer Vollzeiterwerbstätigkeit nachgehen. Das Doppel-Ernährer-Modell ist also unter den hochgebildeten Paaren am weitesten verbreitet (vgl. Abbildung 4b).

Interaktion zwischen Bildung des Mannes und Kalenderzeit

Wir gehen abschließend der Frage nach, ob der Einfluss der Bildung des Mannes auf die Vollzeiterwerbstätigkeit von Frauen im Zeitverlauf abgenommen hat. Wenn die Arbeitsmarktpositionen von Männern instabiler geworden sein sollten, müssten Frauen entsprechend stärker unter Druck geraten sein, in den Arbeitsmarkt einzutreten oder ihre Erwerbsbeteiligung zu verstärken. Dies müsste vor allem jene Frauen betreffen, deren Partner beruflich nicht qualifiziert ist, könnte aber auch für Frauen, deren Partner eine berufliche Bildung haben, in zunehmendem Maß gelten. Die Interaktion zwischen dem Ausbildungsabschluss des Partners und der Kalenderzeit zeigt einen Rückgang des Bildungseinflusses des Partners (Abbildung 6a). Dieser wird insbesondere durch die deutlich reduzierte Wahrscheinlichkeit der Frauen mit Partnern ohne beruflichen Abschluss, Vollzeit erwerbstätig zu sein, herbeigeführt.

Tabelle 6: Logit-Modell zu den Determinanten der Vollzeitwerbstätigkeit, Odds Ratios, verheiratete Frauen im Alter von 18-45 Jahren mit Kindern

	Modell 1 exp(b)	Modell 2 exp(b)	Modell 3 exp(b)
Kalenderjahr			
1976	1	1	1
1982	0,85 ***	0,85 ***	0,86 ***
1989	0,81 ***	0,82 ***	0,83 ***
1996	0,71 ***	0,70 ***	0,72 ***
2000	0,69 ***	0,66 ***	0,70 ***
2004	0,55 ***	0,52 ***	0,56 ***
Gemeindegröße			
0-20.000 Einwohner	1	1	1
20.000-500.000 Einwohner	0,75 ***	0,74 ***	0,75 ***
500.000 und mehr Einwohner	0,86 ***	0,84 ***	0,86 ***
Fehlende Angabe	0,76 ***	0,76 ***	0,78 ***
Staatsangehörigkeit			
Deutsch	1	1	1
Andere	1,76 ***	1,61 ***	1,59 ***
Alter der Frau			
18 bis unter 26 Jahre	1	1	1
26 bis unter 31 Jahre	0,93 ***	0,96 *	0,96
31 bis unter 36 Jahre	0,86 ***	0,91 ***	0,93 ***
36 bis unter 46 Jahre	0,88 ***	0,95	0,97
Bildungsabschluss der Frau			
Kein Abschluss	1	1	
Berufs- und Hauptschulabschluss	1,02	1,13 ***	
Berufs- und Realschulabschluss	1,15 ***	1,41 ***	
Berufsabschluss und Abitur	1,33 ***	1,76 ***	
Hochschulabschluss	2,12 ***	3,43 ***	
Anzahl der Kinder			
1 Kind	1	1	1
2 Kinder	0,66 ***	0,66 ***	0,66 ***
3 und mehr Kinder	0,66 ***	0,65 ***	0,64 ***
Alter des jüngsten Kindes			
0 bis unter 3 Jahre	1	1	1
3 bis unter 6 Jahre	1,60 ***	1,57 ***	1,56 ***
6 bis unter 10 Jahre	2,04 ***	1,98 ***	1,96 ***
10 Jahre und älter	3,70 ***	3,55 ***	3,47 ***
Bildungsabschluss des Partners			
Kein Abschluss		1	
Berufs- und Hauptschulabschluss		0,69 ***	
Berufs- und Realschulabschluss		0,62 ***	
Berufsabschluss und Abitur		0,61 ***	
Hochschulabschluss		0,39 ***	
Bildungskombinationen			
Beide kein Abschluss			1
Beide beruflicher Abschluss			0,81 ***
Beide Hochschulabschluss			1,41 ***
Frau höher qualifiziert			1,04 *
Mann höher qualifiziert			0,59 ***
Konstante	0,21 ***	0,26 ***	0,27 ***
Pseudo r ² (Nagelkerke)	0,08	0,09	0,08
Fallzahl	223.187	223.187	223.187

Anmerkung: Frauen in Ausbildung wurden ausgeschlossen. Für fehlende Angaben zum Bildungsabschluss wurde kontrolliert. ***p<0,01; **p<0,05; *p<0,10.

Quelle: Mikrozensus 1976, 1982, 1989, 1996, 2000 2004, eigene Berechnungen

Frauen, deren Partner einen beruflichen Abschluss haben, sind im Zeitvergleich etwas seltener Vollzeit erwerbstätig geworden. Eine Zunahme der Vollzeiterwerbstätigkeit von Müttern mit Partnern mit geringeren oder mittleren Bildungsabschluss aufgrund der Erosion der Arbeitsmarktposition ihrer Männer kann damit für Westdeutschland nicht bestätigt werden. Eher weisen die Ergebnisse in Richtung einer zunehmenden Verdrängung der gering Qualifizierten aus dem Arbeitsmarkt.

Diese Vermutung wird durch Abbildung 6b bestätigt. Diese präsentiert die Interaktion zwischen der Bildungskombination des Paares und der Kalenderzeit. Demnach ist im Zeitvergleich die Wahrscheinlichkeit einer Vollzeiterwerbstätigkeit vor allem für Frauen ohne beruflichen Abschluss, deren Partner ebenfalls keinen beruflichen Abschluss hat, rapide gesunken. Die Vollzeiterwerbstätigkeit von Frauen in bildungshomogenen Akademikerhaushalten ist in den 1980er Jahren zurückgegangen, anschließend ist sie wieder leicht gestiegen. In den anderen Gruppen sind die Odds einer Vollzeiterwerbstätigkeit ebenfalls leicht zurückgegangen. Damit sind die Unterschiede im Hinblick auf die Wahrscheinlichkeit einer Vollzeiterwerbstätigkeit von Müttern zwischen den Akademikerhaushalten und den Haushalten, in denen beide Partner keinen Abschluss haben, insgesamt deutlich gewachsen. Dieses Ergebnis bestätigt die Annahme einer zunehmenden Polarisierung der Erwerbstätigkeit von Müttern nach dem Bildungsniveau. Diese Polarisierung ist aber nicht, wie von uns angenommen, auf die zunehmende Orientierung von Frauen mit höherer und mittlerer Bildung auf ein Dual-Earner-Modell mit zwei Vollzeit erwerbstätigen Elternteilen zurückzuführen, sondern auf das starke Absinken der Vollzeitquote in der Gruppe der gering qualifizierten Frauen.

Abbildung 6a: Odds ratios, Interaktion von Kalenderjahr und Bildung des Partners, Referenz: 1976 und beruflicher Abschluss und Realschule⁹

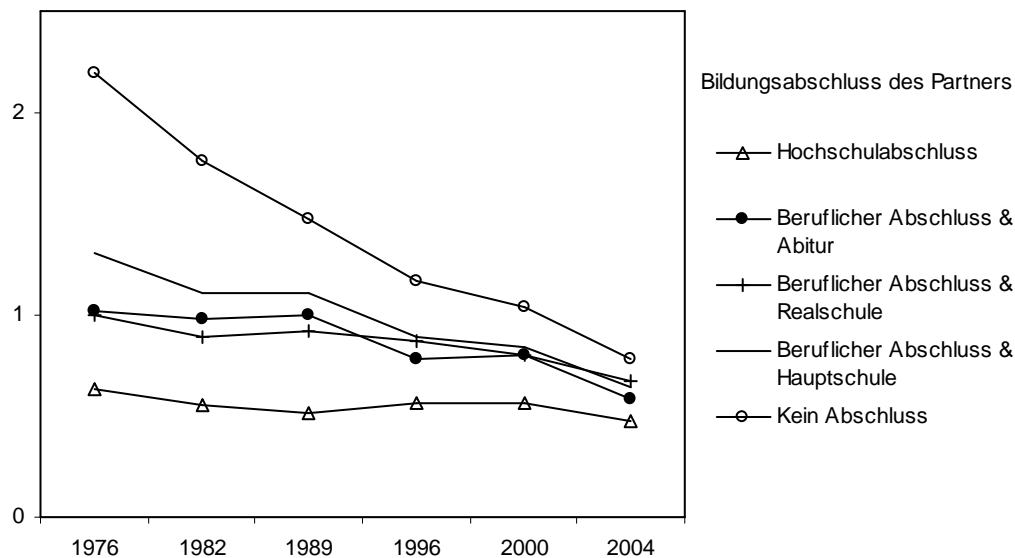
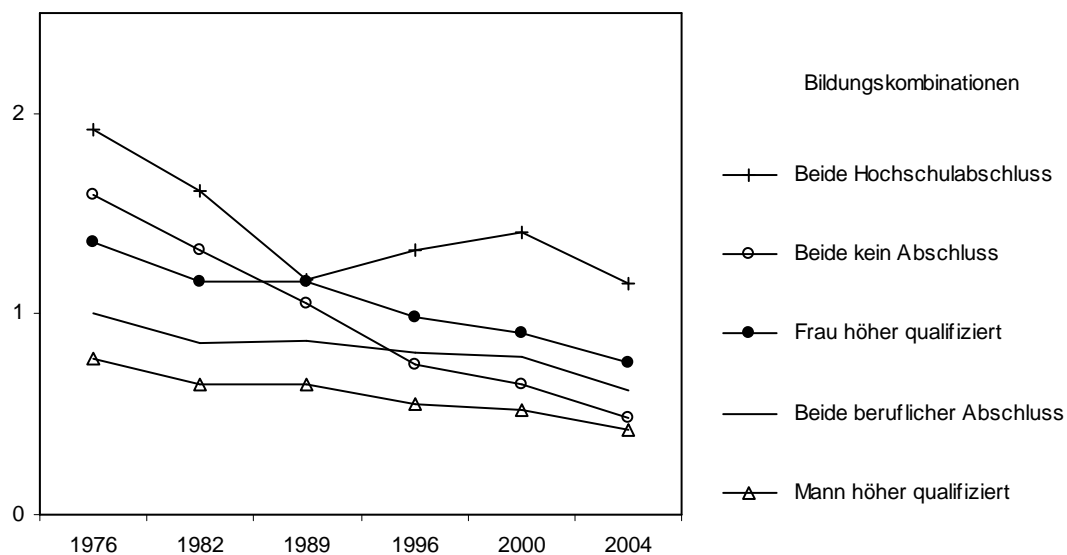


Abbildung 6b: Odds ratios, Interaktion von Kalenderjahr und Bildungskombinationen, Referenz: 1976 und beide beruflicher Abschluss



Anmerkung: Weitere Kontrollvariablen im Modell sind Gemeindegrößenklasse, Staatsangehörigkeit, Anzahl der Kinder, Alter des jüngsten Kindes, Alter der Frau. In Abbildung 4b wurde ebenfalls für die Bildung der Frau kontrolliert.

Quelle: Mikrozensus 1976, 1982, 1996, 200, 2004, eigene Berechnungen

9 Die Referenzkategorien wurden so gewählt, dass die Koeffizienten in beiden Modellen zwischen 0 und 2 variieren.

5 Fazit

Der Trend einer über die letzten Jahrzehnte zunehmenden Erwerbsbeteiligung von Frauen ist längst Allgemeingut; er gilt als ein wesentlicher Aspekt der zunehmenden Angleichung der Lebenschancen von Frauen und Männern. Dieser Wandel des Erwerbsverhaltens ist in allen fortgeschrittenen westlichen Gesellschaften festzustellen. Unsere Analysen haben gezeigt, dass die steigende Erwerbsbeteiligung in Westdeutschland in erster Linie auf eine Zunahme der Teilzeit- und geringfügigen Beschäftigung zurückgeht. Gemessen an der wöchentlichen Arbeitszeit hat sich das Erwerbsverhalten weder der Frauen ohne Kinder noch der Frauen mit Kindern seit den 1970er Jahren verändert. Obwohl die Anteile kinderloser, nicht verheirateter und höher gebildeter Frauen im Untersuchungszeitraum gewachsen sind – also jener Gruppen, die in der Tendenz auch eine stärkere Erwerbsorientierung aufweisen – ist weder der Anteil Vollzeit erwerbstätiger Frauen noch das Erwerbsvolumen gewachsen. Werden die zentralen Parameter des Erwerbsverhaltens von Frauen – das Ausbildungsniveau, der Familienstand und die Zahl der Kinder – multivariat kontrolliert, dann zeigt sich folgerichtig eine deutliche abnehmende Wahrscheinlichkeit, dass Frauen in Westdeutschland einer Vollzeiterwerbstätigkeit nachgehen. Dieser Effekt gilt ebenfalls für die Mütter. Der Zeitvergleich hat außerdem eine zunehmende Differenz im Ausmaß der Vollzeiterwerbstätigkeit von Frauen und Müttern mit hohem und niedrigem Ausbildungsniveau gezeigt und damit die These einer *bildungsspezifischen Polarisierung* der Erwerbsmuster von Frauen untermauert. Diese Ergebnisse haben eine Reihe von Implikationen.

Erstens ist die Erwerbstätigenquote von Frauen als Indikator ungeeignet, um den Wandel der Erwerbsbeteiligung von Frauen adäquat abzubilden. Er ist insbesondere im Hinblick auf den Wandel der Geschlechterungleichheit irreführend, für die das Kriterium der ökonomischen Unabhängigkeit von Frauen entscheidend ist, welche in der Regel deren volle Integration in den Arbeitsmarkt voraussetzt. Während 70 bis 80 Prozent der kinderlosen westdeutschen Frauen auf den unterschiedlichen beruflichen Qualifikationsstufen einer Vollzeiterwerbstätigkeit nachgehen, sind bis zu 70 Prozent aller Mütter auch dann nicht Vollzeit erwerbstätig, wenn das jüngste Kind älter als 9 Jahre ist. Mütter mit Kindern im Krippenalter sind im Zeitvergleich immer seltener Vollzeit erwerbstätig geworden – selbst bei den Hochschulabsolventinnen haben sich die entsprechenden Anteile seit den 1970er Jahren halbiert.

Diese Entwicklung hat *zweitens* Implikationen für den Wandel der Familienmodelle. Die Abnahme des Anteils der „Hausfrauen“ unter den Müttern ist kein Hinweis auf die zunehmende Verbreitung der Doppelernährer-Familie. Dieses Modell der Familie hat in Westdeutschland in den letzten drei Jahrzehnten entgegen anders lautender Vermutungen nicht an Bedeutung gewonnen – das Gegenteil trifft zu. Stattdessen haben Mütter zunehmend die Rolle des Hinzuverdieners angenommen (Pfau-Effinger 1998). Auch Hochschulabsolventinnen finden in ihrer Mehrheit nach der Gründung einer Familie nicht mehr voll in den Arbeitsmarkt zurück. Nur 30 Prozent von ihnen waren im Jahr 2004 Vollzeit erwerbstätig, wenn sie ein Kind im Grundschulalter hatten. Für die Frage der Geschlechtergleichheit erhält damit das Erwerbsverhalten von Frauen, die Kinder im Haushalt haben – und folglich die Möglichkeiten und Grenzen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf – eine elementare Bedeutung.

Drittens: Für das abnehmende Erwerbsarbeitsvolumen von Müttern in Westdeutschland können u.E. drei Faktoren verantwortlich gemacht werden: die strukturelle Nichtvereinbarkeit von Familie und Beruf (ein geringes Angebot an Krippenbetreuung und Ganztagsbetreuung für Kinder im Kindergarten und Grundschulalter), der schrittweise Ausbau von Anreizen der Unterbrechung des Erwerbsverlaufs durch Erziehungsgeld/Elternzeit und die Verschlechterung der Arbeitsmarktsituation seit den 1980er Jahren. Die beiden letzten Punkte betreffen überproportional die beruflich nicht bzw. gering qualifizierten Mütter.

Viertens verweist der zunehmende positive Zusammenhang zwischen Bildung und Erwerbsverhalten von Müttern auf eine Polarisierung des Einkommens und der Wohlfahrtsposition zwischen Haushalten (Esping-Andersen 2006: 11ff; Schwartz und Mare 2005). Dies gilt umso mehr, wenn die Bildungshomogamie von Paaren tendenziell steigt. Die bildungsspezifischen Ausformungen des Wandels der Müttererwerbstätigkeit in Westdeutschland haben damit Folgen für soziale Ungleichheit.

Literatur

Allmendinger, J./ Eichhorst, W./ Walwei, U. (2005): *IAB Handbuch Arbeitsmarkt. Analysen, Daten, Fakten*. Frankfurt/Main: Campus.

Bach, H.-U./ Koch, S. (2002): Arbeitszeit und Arbeitsvolumen. In: Kleinhenz, G. (Hrsg.): *IAB-Kompodium Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung* Nr. 250: 57-70.

Baum, C.L. (2002): A dynamic analysis of the effect of child care costs on the work decisions of low-income mothers with infants. *Demography* 39: 139-164.

Beckmann, P. (2003): Die Beschäftigungsquote - (k)ein guter Indikator für die Erwerbstätigkeit von Frauen. Nürnberg: IAB-Bericht.

Blossfeld, H.P. (1989): *Kohortendifferenzierung und Karriereprozess eine Längsschnittstudie über die Veränderung der Bildungs- und Berufschancen im Lebenslauf*. Frankfurt/Main: Campus.

Blossfeld, H.P./ Timm, A. (Hrsg.) (2003): *Who marries whom? Educational systems as marriage markets in modern societies*. Dordrecht: Kluwer.

Bothfeld, S./ Schmidt, T./ Tobsch, V. (2005): *Erosion des Ernährermodells? Die Erwerbstätigkeit von Frauen mit Kindern unter drei Jahren*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2006): *Kindertagesbetreuung für Kinder unter drei Jahre*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Conelly, R. (1992): The effects of child care costs on married mother's labor force participation. *Review of Economics and Statistics* 74: 83-90.

Daly, M. (2005): Changing in family life in Europe: Significance for state and society. *European Societies* 7: 379-398.

Deutsches Jugendinstitut (DJI) (2005): *Kindertagesbetreuung im Spiegel der Statistik*. München: Deutsches Jugendinstitut.

Drobnič, S. (2000): The effects of children on married and lone mother's employment in the United States and (West) Germany. *European Sociological Review* 16: 137-157.

Emmerling, D./ Riede, T. (1997): 40 Jahre Mikrozensus. *Wirtschaft und Statistik* 3: 160-174.

Engelbrech, G./ Reinberg, A. (1998): Erwerbsorientierung und Beschäftigungsmöglichkeiten von Frauen in den neunziger Jahren. Wirtschaftliche Umstrukturierung und frauentypische Arbeitsmarktrisiken in Ost- und Westdeutschland. In: Gesellschaft für Informationstechnologie und Pädagogik am IMBSE (Hrsg.): *Beschäftigungsrisiko Erziehungsurlaub: die Bedeutung des "Erziehungsurlaubs" für die Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit*. Opladen: Westdeutscher Verlag: 40-91.

Esping Andersen, G. (2006): Families, government and the distribution of skills. Paper presented at the EPUNet Conference. Universitat Pompeu Fabra, Barcelona (verfügbar unter: <http://epunet.essex.ac.uk/downloads.htm>)

Fendrich, S./ Pothmann, J. (2005) Kinderbetreuung in Deutschland am Wendepunkt? Ergebnisse aus der DJI-Kinderbetreuungsstudie 2005. *Forum Jugendhilfe* Heft 4: 61-62.

Friedman, D./ Hechter, M./ Kanazawa, S. (1994): A theory of the value of children. *Demography* 31: 375-401.

Gottschall, K./ Bird, K. (2003): Family leave policies and labor market segregation in Germany: Reinvention or reform of the male breadwinner model? *Review of Policy Research* (Special Issue on Gender and Work Place Policies) 20/1: 115-134.

Granato, N. (2000): Mikrodaten-Tools. CASMIN-Bildungsklassifikation. Eine Umsetzung mit dem Mikrozensus 1996. ZUMA-Mannheim. (verfügbar unter: <http://missy.zuma-mannheim.de/>)

Gregg, P./ Gutierrez-Domenech, M./ Waldfogel, J. (2003): The employment of married mothers in Great Britain: 1974-2000. CMPO Working Paper 78.

Gustafsson, S. (1992): Separate taxation and married women's labor supply: A comparison of West Germany and Sweden. *Journal of Population Economics* 5: 61-85.

Heckman, J.J. (1974): Effects of child-care programs on women's work effort. *Journal of Political Economy* 82: 136-169.

Heckman, J.J. (1993): Lessons from empirical labor economics: 1972-1992. What has been learned about labor supply in the past twenty years? *American Economic Review* 83: 116-121.

Heidenreich, H.J./ Nöthen, M. (2002): Der Wandel der Lebensformen im Spiegel des Mikrozensus. *Wirtschaft und Statistik* Heft 1: 26-38.

Joshi, H. (2002): Production, reproduction, and education: Women, children, and work in a British perspective. *Population and Development Review* 28: 445-474.

Klammer, U. (u.a.) (2000): *WSI-FrauenDatenReport*. Berlin: Edition Sigma.

Klein, T./ Braun, U. (1995): Der berufliche Wiedereinstieg von Müttern zwischen abnehmendem Betreuungsaufwand und zunehmender Dequalifizierung. *Zeitschrift für Soziologie* 24: 58-68.

Klement, C./ Müller, G./ Prein, G. (2006): Vereinbarkeit muss man sich leisten können: Zur Erklärung von Betreuungs- und Erwerbsarrangements in Familien mit Kinder unter drei Jahren. In: Bien, W. u.a. (Hrsg.): *Wer betreut Deutschlands Kinder?* Weinheim: Beltz Verlag: 238-253.

Konietzka, D./ Kreyenfeld, M. (2004): Angleichung oder Verfestigung von Differenzen? Geburtenentwicklung und Familienformen in Ost- und Westdeutschland. *Berliner Debatte Initial* 15: 26-41.

Konietzka, D./ Kreyenfeld, M. (2007): *Ein Leben ohne Kinder. Kinderlosigkeit in Deutschland*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Kreyenfeld, M./ Geisler, E. (2006): Müttererwerbstätigkeit in Ost- und Westdeutschland. Eine Analyse mit den Mikrozensus 1991-2002. *Zeitschrift für Familienforschung* 18: 333-357.
- Kreyenfeld, M./ Hank, K. (2000): Does the availability of child care influence the employment of mothers? Findings from western Germany. *Population Research and Policy Review* 19: 317-337.
- Kurz, K. (1998): *Das Erwerbsverhalten von Frauen in der intensiven Familienphase ein Vergleich zwischen Müttern in der Bundesrepublik Deutschland und den USA*. Opladen: Leske + Budrich.
- Lauterbach, W. (1994): *Berufsverläufe von Frauen. Erwerbstätigkeit, Unterbrechung und Wiedereintritt*. Frankfurt/Main: Campus.
- Lichter, D.T./ Eggebeen, D.J.(1994): The effect of parental employment on child poverty. *Journal of Marriage and the Family* 56: 633-645.
- Maxwell, N.L. (1990): Changing female labor force participation: Influences on income inequality and distribution. *Social Forces* 68: 1251-1266.
- McLanahan, S. (2004): Diverging destinies: How children fare under the second demographic transition. *Demography* 41: 607-627.
- Meyers, M.K./ Heintze, T./ Wolf, D.A. (2002): Child care subsidies and the employment of welfare recipients. *Demography* 39: 165-179.
- Mincer, J. (1974): *Schooling, Experience, and Earning*. New York: National Bureau of Economic Research.
- Moffitt, R.A. (1979): A note on the effect of taxes and transfers on labor supply. *Southern Economic Journal* 45: 1266-1273.
- OECD Economics Department (2004): *Female Labour Force Participation: Past Trends and Main Determinants in OECD Countries*. Paris: OECD.
- Ondrich, J./ Spiess, C.K./ Yang, Q. (1996): Barefoot and in a German kitchen: Federal parental leave and benefit policy and the return to work after childbirth in Germany. *Population Economics* 9: 247-266.
- Oppenheimer, V.K. (1994): Women's rising employment and the future of the family in industrial societies. *Population and Development Review* 20: 293-342.
- Oppenheimer, V.K. (1997): Women's employment and the gain to marriage: The specialization and trading model. *Annual Review of Sociology* 23: 431-453.
- Perry-Jenkins, M./ Repetti, R.L./ Crouter, A.C. (2000): Work and family in the 1990s. *Journal of Marriage and Family* 62: 981-998.
- Pfau-Effinger, B. (1998): Der soziologische Mythos von der Hausfrauenehe – sozio-historische Entwicklungspfade der Familie. *Soziale Welt* 49: 167-182.
- Poole, K.T./ Zeigler, H.L. (1981): The diffusion of feminist ideology. *Political Behavior* 3: 229-256.

- Rengers, M. (2004): Das international vereinbarte Labour-Force-Konzept. *Wirtschaft und Statistik* 12: 1369-1383.
- Rosenfeld, R.A./ Trappe, H./ Gornick, J.C. (2004): Gender and work in Germany: Before and after reunification. *Annual Review of Sociology* 30, 103-124.
- Sainsbury, D. (1999): Taxation, family responsibilities, and employment. In: Sainsbury, D. (Hrsg.): *Gender and Welfare State Regimes*. Oxford: Oxford University Press: 185-209.
- Schimpl-Neimanns, B. (1998): Analysemöglichkeiten des Mikrozensus. *ZUMA-Nachrichten* 42: 91-122.
- Schmidt, S. (2000): Erwerbstätigkeit im Mikrozensus: Konzepte, Definition, Umsetzung. Mannheim: ZUMA. *ZUMA-Arbeitsbericht* 2000/01.
- Schwartz, C.R./ Mare R.D. (2005): Trends in educational assortative marriage. *Demography* 42: 621-646.
- Solga, H. (2002): „Ausbildungslosigkeit“ als soziales Stigma in Bildungsgesellschaften. Ein soziologischer Erklärungsbeitrag für die wachsenden Arbeitsmarktprobleme von gering qualifizierten Personen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 54: 476-505.
- Sweeney, M.M. (2002): Two decades of family change: The shifting economic foundations of marriage. *American Sociological Review* 67: 132-147.
- Trappe, H. (1995): *Emanzipation oder Zwang? Frauen in der DDR zwischen Beruf, Familie und Sozialpolitik*. Berlin: Akademie Verlag.
- Trappe, H./ Sørensen, A. (2005): Economic relations between women and their partners: An East-West-German comparison after reunification. *DIW-Discussion Paper* 544.
- Van de Kaa, D. (1987): Europe's second demographic transition. *Population Reference Bureau. Population Bulletin* 87-01.
- Wagner, S. (2005): Beschäftigungsgewinne sind nur die halbe Wahrheit. *IAB Kurzbericht* Nr. 22.
- Wagner, S. (2006): Erwerbstätigkeit, Arbeitszeit und Arbeitsvolumen nach Geschlecht und Altersgruppen. Ergebnisse der IAB-Arbeitszeitrechnung nach Geschlecht und Alter für die Jahre 1991-2004. *IAB Forschungsbericht* Nr. 2.
- Waldfoegel, J./ Han, W.J./ Brooks-Gunn, J. (2002): The effects of early maternal employment on child cognitive development. *Demography* 39: 369-392.
- Waldfoegel, J./ Sigle-Rushton, W. (2004): Family gaps in income. A cross-national comparison. *LIS Working Paper Series* 382.
- Weber, A.M. (2004): Wann kehren junge Mütter auf den Arbeitsmarkt zurück? Eine Verweildaueranalyse für Deutschland. *ZEW-Discussion Papers* 04-08.
- Wirth, Heike (2007): Kinderlosigkeit von hoch qualifizierten Frauen und Männern im Paarkontext – Eine Folge von Bildungshomogamie? In: Konietzka, D./ Kreyenfeld, M.

(Hrsg.): *Ein Leben ohne Kinder. Kinderlosigkeit in Deutschland*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 167-199.

Tabellenanhang

Tabelle A1: Erwerbsbeteiligung nach Bildungsabschluss

Tabelle A1.1: Erwerbsbeteiligung von Frauen nach Bildungsabschluss (Spaltenprozenzte)

	1976	1982	1989	1996	2000	2004
Kein Abschluss						
Vollzeit (≥ 30 h)	36,5	36,4	35,9	28,0	28,5	24,3
Teilzeit (15 bis 29 h)	9,5	10,2	8,5	8,7	9,2	8,9
Geringfügig (1 bis ≤ 14h)	2,4	2,7	2,5	6,2	8,8	9,0
Freistellung	1,4	1,7	2,6	3,1	3,2	3,0
Erwerbslos	2,7	5,2	8,4	5,4	4,8	6,9
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	2,4	4,9	5,8	19,3	20,6	22,8
Nichterwerbspersonen: Andere	45,1	38,9	36,3	29,3	24,9	25,1
Fallzahlen	28.663	25.264	18.827	22.342	21.065	20.476
Berufs- und Hauptschulabschluss						
Vollzeit (≥ 30 h)	43,0	41,7	41,5	39,1	37,4	34,7
Teilzeit (15 bis 29 h)	12,1	13,8	14,0	17,0	18,3	19,2
Geringfügig (1 bis ≤ 14h)	2,1	3,0	3,1	7,6	10,9	12,3
Freistellung	1,7	2,4	3,4	5,3	6,6	6,2
Erwerbslos	2,5	4,1	6,1	4,4	3,7	6,4
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,2	0,2	0,1	0,4	0,3	0,3
Nichterwerbspersonen: Andere	38,4	34,8	31,7	26,2	22,7	21,0
Fallzahlen	9.523	9.199	7.103	4.676	3.291	2.543
Berufs- und Realschulabschluss						
Vollzeit (≥ 30 h)	51,2	55,2	55,6	49,2	45,8	43,7
Teilzeit (15 bis 29 h)	11,1	11,1	11,4	15,3	17,7	18,6
Geringfügig (1 bis ≤ 14h)	2,1	2,2	2,1	5,9	8,3	9,3
Freistellung	1,9	2,9	4,6	7,3	8,2	8,3
Erwerbslos	2,2	3,2	4,7	3,3	2,7	4,9
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	1,1	1,2	0,8	0,7	0,7	0,7
Nichterwerbspersonen: Andere	30,5	24,2	20,8	18,3	16,5	14,7
Fallzahlen	9.623	13.235	17.832	19.598	20.297	20.119
Berufsabschluss und Abitur						
Vollzeit (≥ 30 h)	49,9	52,5	55,6	50,8	48,8	46,5
Teilzeit (15 bis 29 h)	17,0	7,7	8,0	11,1	14,6	15,4
Geringfügig (1 bis ≤ 14h)	3,3	2,3	2,1	5,7	7,5	8,9
Freistellung	2,3	2,8	4,6	7,4	8,9	8,4
Erwerbslos	0,8	4,3	5,4	2,8	2,3	3,4
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	6,5	8,9	7,3	6,6	3,9	4,0
Nichterwerbspersonen: Andere	20,1	21,4	17,0	15,5	14,0	13,3
Fallzahlen	1.560	1.982	4.725	6.232	7.859	8.738
Hochschulabschluss						
Vollzeit (≥ 30 h)	50,9	48,9	47,2	52,3	52,8	51,1
Teilzeit (15 bis 29 h)	16,8	18,2	17,3	14,9	15,2	16,0
Geringfügig (1 bis ≤ 14h)	5,9	6,1	5,0	6,0	6,1	6,9
Freistellung	2,3	3,4	4,4	6,6	7,2	7,8
Erwerbslos	2,5	4,0	6,8	4,0	3,1	3,8
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	2,1	1,8	1,7	2,7	2,5	2,6
Nichterwerbspersonen: Andere	19,5	17,6	17,5	13,6	13,0	11,8
Fallzahlen	2.734	4.352	5.766	7.910	7.565	8.035

Anmerkung: Die Stichprobe umfasst Frauen zwischen 18 und 45 Jahren, die in Privathaushalten am Familienwohnsitz in Westdeutschland leben.

Quelle: Mikrozensus 1976, 1982, 1989, 1996, 2000 2004, eigene Berechnungen

Tabelle A1.2: Erwerbsbeteiligung von Frauen mit Kindern nach Bildungsabschluss (Spaltenprozente)

	1976	1982	1989	1996	2000	2004
Kein Abschluss						
Vollzeit (≥ 30 h)	25,8	24,6	22,4	18,0	17,6	13,7
Teilzeit (15 bis 29 h)	11,4	13,1	11,2	13,0	13,9	13,3
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	3,0	3,6	3,4	8,2	11,6	12,1
Freistellung	1,1	1,6	2,7	4,1	4,2	3,7
Erwerbslos	2,2	4,1	7,6	5,1	5,1	8,2
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,2	0,3	0,4	1,3	1,4	1,4
Nichterwerbspersonen: Andere	56,3	52,8	52,2	50,4	46,2	47,6
Fallzahlen	20.734	16.572	11.065	10.551	9.154	8.415
Berufs- und Hauptschulabschluss						
Vollzeit (≥ 30 h)	23,1	22,8	23,1	21,3	20,6	17,8
Teilzeit (15 bis 29 h)	15,7	18,0	17,8	21,7	23,2	24,2
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	3,0	4,2	4,4	10,5	15,1	16,9
Freistellung	1,4	2,3	3,3	6,2	7,5	7,1
Erwerbslos	2,1	3,7	6,1	3,6	3,1	5,6
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,1	0,1	0,1	0,2	0,2	0,2
Nichterwerbspersonen: Andere	54,7	49,0	45,3	36,4	30,3	28,3
Fallzahlen	16.216	17.605	14.535	11.609	9.669	7.982
Berufs- und Realschulabschluss						
Vollzeit (≥ 30 h)	23,0	23,8	22,7	20,2	20,0	19,3
Teilzeit (15 bis 29 h)	16,7	19,1	19,5	24,4	26,2	27,5
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	3,5	3,9	3,9	10,1	13,2	14,6
Freistellung	1,6	3,4	5,6	10,3	10,8	10,7
Erwerbslos	1,9	3,4	6,2	3,3	2,9	4,7
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,2	0,1	0,3	0,4	0,4	0,3
Nichterwerbspersonen: Andere	53,1	46,2	41,8	31,3	26,4	22,9
Fallzahlen	5.108	6.437	8.259	10.527	11.663	11.444
Berufsabschluss und Abitur						
Vollzeit (≥ 30 h)	27,9	22,6	21,2	20,4	20,9	18,5
Teilzeit (15 bis 29 h)	26,4	13,0	14,7	18,6	23,6	24,8
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	5,7	4,3	3,7	9,1	12,2	14,6
Freistellung	1,8	4,6	6,4	12,4	12,8	13,0
Erwerbslos	0,8	3,3	9,2	3,3	2,4	3,3
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	1,0	1,7	2,3	2,7	1,4	1,1
Nichterwerbspersonen: Andere	36,3	50,5	42,5	33,4	26,6	24,8
Fallzahlen	768	721	1.612	2.585	3.686	4.121
Hochschulabschluss						
Vollzeit (≥ 30 h)	32,6	30,4	25,7	28,8	29,6	27,2
Teilzeit (15 bis 29 h)	19,8	22,0	23,4	22,9	22,8	24,1
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	8,0	8,9	7,8	9,6	9,6	10,9
Freistellung	2,7	4,1	4,6	9,2	10,2	11,3
Erwerbslos	1,4	3,2	7,2	3,6	3,1	3,3
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,4	0,4	0,5	1,1	1,5	1,1
Nichterwerbspersonen: Andere	35,1	31,0	30,8	24,9	23,3	22,1
Fallzahlen	1.336	2.216	2.851	3.730	3.441	3.656

Anmerkung: Die Stichprobe umfasst Frauen zwischen 18 und 45 Jahren, die in Privathaushalten am Familienwohnsitz in Westdeutschland leben.

Quelle: Mikrozensus 1976, 1982, 1989, 1996, 2000 2004, eigene Berechnungen

Tabelle A1.3: Erwerbsbeteiligung von Frauen ohne Kinder nach Bildungsabschluss
(Spaltenprozenzte)

	1976	1982	1989	1996	2000	2004
Kein Abschluss						
Vollzeit (≥ 30 h)	64,5	58,8	55,2	37,0	36,8	31,6
Teilzeit (15 bis 29 h)	4,5	4,6	4,5	5,0	5,6	5,8
Geringfügig (1 bis ≤ 14h)	0,8	1,2	1,4	4,4	6,6	6,8
Freistellung	2,2	1,9	2,4	2,2	2,5	2,5
Erwerbslos	4,0	7,4	9,5	5,6	4,5	6,1
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	8,4	13,7	13,5	35,4	35,4	37,8
Nichterwerbspersonen: Andere	15,6	12,5	13,6	10,4	8,5	9,4
Fallzahlen	7.929	8.692	7.762	11.791	11.911	12.061
Berufs- und Hauptschulabschluss						
Vollzeit (≥ 30 h)	80,9	79,4	75,5	72,2	71,0	67,5
Teilzeit (15 bis 29 h)	5,1	5,3	7,1	8,3	8,6	9,4
Geringfügig (1 bis ≤ 14h)	0,5	0,6	0,7	2,1	2,5	3,5
Freistellung	2,2	2,6	3,6	3,6	4,8	4,4
Erwerbslos	3,2	4,9	6,1	5,9	5,1	7,9
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,4	0,5	0,2	0,7	0,6	0,4
Nichterwerbspersonen: Andere	7,7	6,5	6,6	7,3	7,5	6,9
Fallzahlen	8.552	8.844	7.872	6.242	4.828	4.109
Berufs- und Realschulabschluss						
Vollzeit (≥ 30 h)	83,1	85,0	84,0	82,7	80,7	75,7
Teilzeit (15 bis 29 h)	4,8	3,6	4,4	4,8	6,2	6,9
Geringfügig (1 bis ≤ 14h)	0,5	0,6	0,6	1,1	1,6	2,2
Freistellung	2,3	2,3	3,8	3,8	4,8	5,0
Erwerbslos	2,4	3,0	3,4	3,3	2,5	5,2
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	2,1	2,2	1,2	1,1	1,1	1,2
Nichterwerbspersonen: Andere	4,9	3,3	2,7	3,2	3,1	3,9
Fallzahlen	4.515	6.798	9.573	9.071	8.634	8.675
Berufsabschluss und Abitur						
Vollzeit (≥ 30 h)	71,4	69,6	73,3	72,3	73,4	71,6
Teilzeit (15 bis 29 h)	7,8	4,7	4,5	5,8	6,6	7,1
Geringfügig (1 bis ≤ 14h)	1,0	1,2	1,3	3,3	3,4	3,9
Freistellung	2,8	1,8	3,7	3,9	5,5	4,3
Erwerbslos	0,8	4,8	3,4	2,5	2,1	3,5
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	11,9	13,1	10,0	9,4	6,1	6,6
Nichterwerbspersonen: Andere	4,3	4,8	3,9	2,8	2,9	3,1
Fallzahlen	791	1.261	3.113	3.647	4.173	4.617
Hochschulabschluss						
Vollzeit (≥ 30 h)	68,5	68,0	68,2	73,2	72,2	71,0
Teilzeit (15 bis 29 h)	13,9	14,3	11,3	7,7	8,9	9,3
Geringfügig (1 bis ≤ 14h)	3,9	3,1	2,3	2,8	3,1	3,5
Freistellung	1,9	2,7	4,3	4,3	4,8	4,8
Erwerbslos	3,5	4,9	6,4	4,4	3,2	4,3
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	3,7	3,3	2,9	4,1	3,3	3,9
Nichterwerbspersonen: Andere	4,7	3,7	4,6	3,5	4,5	3,3
Fallzahlen	1.397	2.136	2.915	4.180	4.124	4.379

Anmerkung: Die Stichprobe umfasst Frauen zwischen 18 und 45 Jahren, die in Privathaushalten am Familienwohnsitz in Westdeutschland leben.

Quelle: Mikrozensus 1976, 1982, 1989, 1996, 2000 2004, eigene Berechnungen

Tabelle A2: Erwerbsbeteiligung von Frauen mit Kindern nach Bildungsabschluss und Alter des jüngsten Kindes

Tabelle A2.1: Erwerbsbeteiligung von Müttern nach Alter des jüngsten Kindes (Spaltenprozente)

	1976	1982	1989	1996	2000	2004
Jüngstes Kind 0 bis unter 3						
Vollzeit (≥ 30 h)	19,3	16,1	11,8	8,2	8,3	7,1
Teilzeit (15 bis 29 h)	7,9	9,7	9,5	7,3	7,5	7,5
Geringfügig (1 bis ≤ 14h)	2,5	2,8	2,7	6,2	9,4	9,7
Freistellung	2,1	5,4	9,2	21,9	23,9	24,4
Erwerbslos	3,5	6,2	8,4	2,1	1,6	2,4
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,5	0,7	0,9	0,9	0,9	1,0
Nichterwerbspersonen: Andere	64,3	59,2	57,5	53,3	48,5	47,9
Fallzahlen	9.969	9.685	10.667	10.510	10.443	8.921
Jüngstes Kind 3 bis unter 6						
Vollzeit (≥ 30 h)	21,2	19,7	18,9	14,4	15,1	12,7
Teilzeit (15 bis 29 h)	10,9	14,1	17,0	19,5	21,7	22,5
Geringfügig (1 bis ≤ 14h)	3,3	4,2	4,8	12,1	15,9	16,1
Freistellung	0,9	1,4	1,8	2,9	3,5	4,4
Erwerbslos	1,6	3,5	7,5	5,2	5,0	7,2
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,3	0,3	0,5	1,2	1,0	1,0
Nichterwerbspersonen: Andere	61,9	56,7	49,6	44,5	37,8	36,1
Fallzahlen	9.550	6.960	6.931	8.348	7.441	7.612
Jüngstes Kind 6 bis unter 10						
Vollzeit (≥ 30 h)	22,1	22,2	22,0	20,1	18,5	16,9
Teilzeit (15 bis 29 h)	15,3	16,3	18,6	25,0	27,7	28,0
Geringfügig (1 bis ≤ 14h)	3,8	5,0	5,1	12,3	15,8	18,2
Freistellung	0,9	1,1	1,7	2,3	2,8	3,4
Erwerbslos	1,6	3,3	7,1	4,4	4,3	6,3
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,2	0,3	0,4	0,8	0,9	0,7
Nichterwerbspersonen: Andere	56,2	51,8	45,2	35,1	30,0	26,5
Fallzahlen	13.166	8.004	7.515	8.727	8.831	8.291
Jüngstes Kind 10 und älter						
Vollzeit (≥ 30 h)	31,1	29,4	33,8	34,8	34,3	30,3
Teilzeit (15 bis 29 h)	17,8	20,0	20,3	25,9	27,9	29,2
Geringfügig (1 bis ≤ 14h)	3,0	4,3	4,6	8,2	11,4	13,1
Freistellung	1,2	1,5	1,9	2,2	2,7	3,2
Erwerbslos	1,6	2,8	5,0	4,1	3,4	6,0
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,1	0,1	0,3	0,5	0,5	0,4
Nichterwerbspersonen: Andere	45,1	42,0	34,3	24,2	19,7	17,9
Fallzahlen	15.371	20.245	13.961	14.088	13.896	13.436

Anmerkung: Die Stichprobe umfasst Frauen zwischen 18 und 45 Jahren, die in Privathaushalten am Familienwohnsitz in Westdeutschland leben.

Quelle: Mikrozensus 1976, 1982, 1989, 1996, 2000 2004, eigene Berechnungen

Tabelle A2.2: Erwerbsbeteiligung von Müttern nach Alter des jüngsten Kindes, Frauen ohne Abschluss (Spaltenprozente)

	1976	1982	1989	1996	2000	2004
Jüngstes Kind 0 bis unter 3						
Vollzeit (≥ 30 h)	21,6	17,3	10,3	5,9	5,4	4,4
Teilzeit (15 bis 29 h)	5,8	5,9	4,6	3,8	3,8	2,4
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	1,9	2,1	1,8	3,6	6,7	5,6
Freistellung	1,5	3,9	5,7	11,0	10,3	8,5
Erwerbslos	3,7	6,4	9,6	3,2	2,1	4,0
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,3	0,8	0,7	1,8	1,8	2,3
Nichterwerbspersonen: Andere	65,2	63,7	67,3	70,8	69,9	72,7
Fallzahlen	3.957	3.111	2.761	2.613	2.379	2.129
Jüngstes Kind 3 bis unter 6						
Vollzeit (≥ 30 h)	23,2	21,7	17,7	11,6	11,1	10,0
Teilzeit (15 bis 29 h)	8,3	9,6	11,0	10,8	12,6	11,9
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	2,7	2,8	3,7	9,4	12,6	12,3
Freistellung	0,9	1,4	1,6	1,8	1,7	1,7
Erwerbslos	1,8	4,6	8,1	5,8	7,1	8,9
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,3	0,3	0,4	2,0	1,6	1,9
Nichterwerbspersonen: Andere	62,9	59,7	57,4	58,6	53,4	53,3
Fallzahlen	3.933	2.471	1.868	2.129	1.667	1.733
Jüngstes Kind 6 bis unter 10						
Vollzeit (≥ 30 h)	22,2	23,9	21,5	18,0	15,8	12,7
Teilzeit (15 bis 29 h)	13,1	12,8	12,5	15,8	16,4	16,8
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	3,8	4,4	3,8	10,8	15,3	16,5
Freistellung	0,9	0,9	1,8	1,3	1,9	2,5
Erwerbslos	1,9	4,0	8,4	6,4	6,2	9,9
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,1	0,3	0,5	1,2	1,7	0,9
Nichterwerbspersonen: Andere	58,1	53,8	51,5	46,5	42,6	40,8
Fallzahlen	5.457	2.980	2.166	2.167	1.922	1.682
Jüngstes Kind 10 und älter						
Vollzeit (≥ 30 h)	32,1	28,6	32,7	30,3	31,3	23,6
Teilzeit (15 bis 29 h)	14,9	17,1	15,0	19,2	20,6	20,1
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	3,3	4,0	4,1	9,3	12,5	14,3
Freistellung	1,1	1,1	1,7	2,1	2,2	1,9
Erwerbslos	1,8	3,0	5,7	5,4	5,7	10,0
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,1	0,1	0,3	0,5	0,8	0,6
Nichterwerbspersonen: Andere	46,8	46,1	40,6	33,3	26,9	29,4
Fallzahlen	7.387	8.010	4.270	3.642	3.186	2.871

Anmerkung: Die Stichprobe umfasst Frauen zwischen 18 und 45 Jahren, die in Privathaushalten am Familienwohnsitz in Westdeutschland leben.

Quelle: Mikrozensus 1976, 1982, 1989, 1996, 2000 2004, eigene Berechnungen

Tabelle A2.3: Erwerbsbeteiligung von Müttern nach Alter des jüngsten Kindes, Frauen mit Berufs- und Hauptschulabschluss (Spaltenprozente)

	1976	1982	1989	1996	2000	2004
Jüngstes Kind 0 bis unter 3						
Vollzeit (≥ 30 h)	17,4	13,8	12,6	8,4	7,6	5,9
Teilzeit (15 bis 29 h)	8,6	10,3	8,4	6,6	5,9	6,1
Geringfügig (1 bis ≤ 14h)	2,4	2,5	2,8	5,8	10,5	11,0
Freistellung	2,3	5,0	8,9	22,5	27,4	26,3
Erwerbslos	3,8	6,7	7,8	2,0	1,3	2,6
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,1	0,1	0,1	0,0	0,0	0,2
Nichterwerbspersonen: Andere	65,4	61,6	59,2	54,7	47,2	47,8
Fallzahlen	3363	3421	3199	2297	1937	1361
Jüngstes Kind 3 bis unter 6						
Vollzeit (≥ 30 h)	19,5	17,1	16,8	14,3	13,4	10,7
Teilzeit (15 bis 29 h)	12,5	16,8	16,2	18,0	20,3	21,5
Geringfügig (1 bis ≤ 14h)	3,4	4,8	4,7	14,4	19,5	18,7
Freistellung	0,8	1,4	1,3	2,0	3,1	3,5
Erwerbslos	1,7	3,0	6,9	5,5	5,3	7,8
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,0	0,1	0,0	0,6	0,4	0,3
Nichterwerbspersonen: Andere	62,1	56,9	54,0	45,2	38,0	37,5
Fallzahlen	3307	2708	2253	2028	1525	1395
Jüngstes Kind 6 bis unter 10						
Vollzeit (≥ 30 h)	21,9	20,2	18,9	16,1	17,7	14,7
Teilzeit (15 bis 29 h)	16,8	17,2	19,0	26,5	27,8	26,2
Geringfügig (1 bis ≤ 14h)	3,8	5,3	5,3	14,3	18,6	23,2
Freistellung	1,0	1,2	1,6	2,2	2,4	2,8
Erwerbslos	1,5	3,5	7,1	3,8	4,3	5,6
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,1	0,2	0,1	0,2	0,1	0,2
Nichterwerbspersonen: Andere	55,0	52,5	48,1	37,0	29,0	27,2
Fallzahlen	4645	3180	2813	2419	2124	1711
Jüngstes Kind 10 und älter						
Vollzeit (≥ 30 h)	30,5	29,3	32,6	33,1	31,0	26,7
Teilzeit (15 bis 29 h)	21,8	21,9	22,5	28,0	30,0	31,3
Geringfügig (1 bis ≤ 14h)	2,4	4,3	4,7	9,3	13,7	15,3
Freistellung	1,6	1,8	1,9	2,3	2,5	3,1
Erwerbslos	1,8	2,8	4,4	3,5	2,4	5,8
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,1	0,1	0,1	0,2	0,2	0,2
Nichterwerbspersonen: Andere	41,9	39,8	33,8	23,7	20,1	17,6
Fallzahlen	4.901	8.296	6.270	4.865	4.083	3.515

Anmerkung: Die Stichprobe umfasst Frauen zwischen 18 und 45 Jahren, die in Privathaushalten am Familienwohnsitz in Westdeutschland leben.

Quelle: Mikrozensus 1976, 1982, 1989, 1996, 2000 2004, eigene Berechnungen

Tabelle A2.4: Erwerbsbeteiligung von Müttern nach Alter des jüngsten Kindes, Frauen mit Berufs- und Realschulabschluss (Spaltenprozte)

	1976	1982	1989	1996	2000	2004
Jüngstes Kind 0 bis unter 3						
Vollzeit (≥ 30 h)	16,1	16,5	11,6	7,9	7,6	6,7
Teilzeit (15 bis 29 h)	9,3	11,7	13,0	9,0	8,8	8,6
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	3,1	3,0	2,6	7,8	10,8	12,2
Freistellung	3,2	8,4	12,5	30,0	31,5	33,2
Erwerbslos	3,7	5,9	8,2	1,5	1,6	1,7
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,3	0,1	0,3	0,1	0,2	0,2
Nichterwerbspersonen: Andere	64,3	54,4	51,9	43,8	39,4	37,3
Fallzahlen	1190	1768	2783	2932	3027	2493
Jüngstes Kind 3 bis unter 6						
Vollzeit (≥ 30 h)	20,1	19,6	20,2	13,9	15,9	11,3
Teilzeit (15 bis 29 h)	14,4	17,9	22,5	26,4	26,5	27,1
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	3,8	3,5	4,7	14,3	17,6	19,3
Freistellung	0,8	1,3	2,5	3,8	4,2	6,1
Erwerbslos	1,3	3,8	6,1	4,7	4,4	8,0
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,2	0,2	0,3	0,8	0,4	0,3
Nichterwerbspersonen: Andere	59,5	53,8	43,7	36,1	31,0	27,9
Fallzahlen	1062	1008	1688	2304	2239	2239
Jüngstes Kind 6 bis unter 10						
Vollzeit (≥ 30 h)	22,8	20,4	24,7	20,5	16,0	16,8
Teilzeit (15 bis 29 h)	19,5	21,1	22,5	31,3	35,6	34,4
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	3,3	4,4	5,3	12,7	16,6	17,7
Freistellung	1,4	1,3	1,6	2,4	3,4	4,3
Erwerbslos	1,6	2,4	5,3	4,1	3,6	5,1
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,1	0,1	0,2	0,5	0,6	0,4
Nichterwerbspersonen: Andere	51,4	50,3	40,4	28,5	24,1	21,3
Fallzahlen	1496	1103	1525	2261	2627	2653
Jüngstes Kind 10 und älter						
Vollzeit (≥ 30 h)	31,5	32,0	37,0	36,7	35,3	33,2
Teilzeit (15 bis 29 h)	22,1	23,8	23,3	32,5	33,5	34,9
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	3,8	4,6	3,9	7,2	10,2	11,5
Freistellung	1,1	1,7	2,2	2,0	3,2	3,6
Erwerbslos	1,3	2,0	4,4	3,4	2,5	4,4
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,2	0,0	0,3	0,4	0,5	0,2
Nichterwerbspersonen: Andere	40,1	35,8	28,9	17,7	14,7	12,2
Fallzahlen	1.360	2.558	2.263	3.030	3.770	4.059

Anmerkung: Die Stichprobe umfasst Frauen zwischen 18 und 45 Jahren, die in Privathaushalten am Familienwohnsitz in Westdeutschland leben.

Quelle: Mikrozensus 1976, 1982, 1989, 1996, 2000 2004, eigene Berechnungen

Tabelle A2.5: Erwerbsbeteiligung von Müttern nach Alter des jüngsten Kindes, Frauen mit Berufsabschluss und Abitur (Spaltenprozent)

	1976	1982	1989	1996	2000	2004
Jüngstes Kind 0 bis unter 3						
Vollzeit (≥ 30 h)	24,3	13,5	11,8	9,2	9,8	6,9
Teilzeit (15 bis 29 h)	11,1	9,7	9,8	8,3	9,2	8,3
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	3,5	3,5	3,3	7,8	10,8	10,4
Freistellung	3,5	8,5	11,1	27,9	30,8	34,0
Erwerbslos	2,1	4,6	8,8	1,1	1,2	1,1
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	1,4	1,9	3,1	2,4	1,3	1,2
Nichterwerbspersonen: Andere	54,2	58,3	52,0	43,2	36,9	38,0
Fallzahlen	144	259	702	963	1.235	1.138
Jüngstes Kind 3 bis unter 6						
Vollzeit (≥ 30 h)	24,1	17,1	20,2	14,1	14,9	14,3
Teilzeit (15 bis 29 h)	24,1	12,4	16,8	25,8	30,0	28,3
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	5,0	7,6	3,9	11,8	16,9	17,8
Freistellung	0,7	2,9	4,2	3,7	5,1	5,6
Erwerbslos		1,9	10,4	5,9	3,3	4,9
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,7	2,9	1,7	2,8	2,0	1,3
Nichterwerbspersonen: Andere	45,4	55,2	42,9	35,9	27,9	27,9
Fallzahlen	141	105	357	574	807	933
Jüngstes Kind 6 bis unter 10						
Vollzeit (≥ 30 h)	31,0	23,4	28,9	24,5	21,6	18,4
Teilzeit (15 bis 29 h)	29,4	11,2	20,9	27,0	33,2	33,4
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	8,1	5,6	3,2	11,9	13,4	19,2
Freistellung	1,0	1,9	1,6	3,5	3,1	4,4
Erwerbslos	1,0	2,8	9,2	2,5	3,7	4,5
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	1,0	1,9	2,4	3,1	1,5	0,5
Nichterwerbspersonen: Andere	28,4	53,3	33,7	27,6	23,4	19,6
Fallzahlen	197	107	249	486	781	936
Jüngstes Kind 10 und älter						
Vollzeit (≥ 30 h)	29,4	34,0	37,8	42,5	41,7	33,8
Teilzeit (15 bis 29 h)	33,2	17,6	18,4	21,9	29,7	31,4
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	5,6	3,2	4,6	6,2	8,9	12,3
Freistellung	2,1	2,4	2,0	2,3	3,1	5,0
Erwerbslos	0,3	2,8	8,9	5,2	2,2	3,1
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	1,0	0,8	1,0	2,8	0,7	1,3
Nichterwerbspersonen: Andere	28,3	39,2	27,3	19,0	13,7	12,9
Fallzahlen	286	250	304	562	863	1.114

Anmerkung: Die Stichprobe umfasst Frauen zwischen 18 und 45 Jahren, die in Privathaushalten am Familienwohnsitz in Westdeutschland leben.

Quelle: Mikrozensus 1976, 1982, 1989, 1996, 2000 2004, eigene Berechnungen

Tabelle A2.6: Erwerbsbeteiligung von Müttern nach Alter des jüngsten Kindes, Frauen mit Hochschulabschluss (Spaltenprozte)

	1976	1982	1989	1996	2000	2004
Jüngstes Kind 0 bis unter 3						
Vollzeit (≥ 30 h)	28,3	23,5	14,2	13,8	14,4	14,0
Teilzeit (15 bis 29 h)	18,6	19,1	17,6	12,8	13,9	14,7
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	7,5	7,3	4,8	8,7	8,8	10,5
Freistellung	4,3	7,7	10,4	23,5	24,5	26,0
Erwerbslos	2,0	5,2	7,6	2,2	2,0	1,5
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,4	0,6	0,6	1,9	2,0	0,7
Nichterwerbspersonen: Andere	38,9	36,5	44,8	36,9	34,4	32,6
Fallzahlen	506	805	982	1113	1124	1240
Jüngstes Kind 3 bis unter 6						
Vollzeit (≥ 30 h)	32,0	29,4	24,6	23,0	28,2	24,4
Teilzeit (15 bis 29 h)	21,7	21,2	24,5	25,4	26,2	28,9
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	8,4	10,5	9,4	11,3	12,6	11,5
Freistellung	1,9	2,3	0,9	4,4	4,3	5,2
Erwerbslos	0,9	2,1	8,9	4,1	3,3	3,2
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,0	0,2	0,5	0,9	1,6	1,4
Nichterwerbspersonen: Andere	35,1	34,4	31,2	31,0	23,8	25,5
Fallzahlen	322	439	650	781	673	812
Jüngstes Kind 6 bis unter 10						
Vollzeit (≥ 30 h)	33,4	32,6	30,3	31,1	33,9	29,5
Teilzeit (15 bis 29 h)	20,1	27,1	27,9	29,7	28,7	33,1
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	8,1	9,8	9,3	12,7	10,7	13,2
Freistellung	1,0	1,2	1,8	3,5	2,4	2,7
Erwerbslos	1,3	1,2	6,4	3,7	3,6	5,0
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	1,0	0,2	0,3	0,6	1,3	1,6
Nichterwerbspersonen: Andere	35,1	27,8	24,1	18,7	19,4	14,9
Fallzahlen	308	417	614	833	757	764
Jüngstes Kind 10 und älter						
Vollzeit (≥ 30 h)	43,0	39,6	41,2	47,9	46,0	47,4
Teilzeit (15 bis 29 h)	19,5	22,9	27,1	26,6	26,5	25,2
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	8,5	9,4	9,6	6,7	7,4	8,8
Freistellung	2,5	2,5	1,8	1,7	3,2	3,3
Erwerbslos	1,0	2,5	5,6	4,5	3,8	4,5
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,0	0,2	0,3	0,9	0,9	1,0
Nichterwerbspersonen: Andere	25,5	22,9	14,4	11,8	12,2	9,8
Fallzahlen	200	555	605	1.003	887	840

Anmerkung: Die Stichprobe umfasst Frauen zwischen 18 und 45 Jahren, die in Privathaushalten am Familienwohnsitz in Westdeutschland leben.

Quelle: Mikrozensus 1976, 1982, 1989, 1996, 2000 2004, eigene Berechnungen

Tabelle 3: Erwerbsbeteiligung von Frauen mit Kindern nach Bildungsabschluss des Partners

Tabelle A3.1 : Erwerbsbeteiligung von Müttern nach dem Bildungsabschluss des Partners (Spaltenprozente)

	1976	1982	1989	1996	2000	2004
Partner kein Abschluss						
Vollzeit (≥ 30 h)	29,8	28,7	25,0	21,1	19,4	16,1
Teilzeit (15 bis 29 h)	10,8	12,7	10,8	11,8	13,5	14,5
Geringfügig (1 bis ≤ 14h)	2,8	3,8	3,0	7,8	11,7	13,2
Freistellung	1,1	1,8	3,7	4,5	5,5	4,9
Erwerbslos	2,5	3,9	6,5	5,4	4,6	6,5
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,2	0,1	0,4	0,6	0,6	0,5
Nichterwerbspersonen: Andere	52,8	49,0	50,5	49,0	44,9	44,4
Fallzahlen	8.373	6.755	4.791	5.156	4.574	4.204
Partner Berufs- und Hauptschulabschluss						
Vollzeit (≥ 30 h)	21,4	21,2	21,1	18,3	17,8	14,8
Teilzeit (15 bis 29 h)	14,9	17,5	17,6	22,3	23,7	24,4
Geringfügig (1 bis ≤ 14h)	3,3	4,3	4,5	10,4	15,4	17,4
Freistellung	1,1	2,1	3,3	6,7	7,5	7,4
Erwerbslos	1,7	3,2	5,3	3,0	2,5	4,3
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,1	0,1	0,2	0,3	0,3	0,3
Nichterwerbspersonen: Andere	57,6	51,6	48,0	38,9	32,9	31,5
Fallzahlen	24.507	22.114	16.686	14.449	12.265	10.182
Partner Berufs- und Relaschulabschluss						
Vollzeit (≥ 30 h)	18,3	18,6	18,2	18,2	17,5	16,0
Teilzeit (15 bis 29 h)	14,8	17,6	18,2	21,7	23,3	25,0
Geringfügig (1 bis ≤ 14h)	3,1	4,2	4,4	11,0	15,1	15,6
Freistellung	1,3	3,2	4,4	9,7	10,8	10,6
Erwerbslos	1,7	3,3	6,3	2,9	2,3	3,6
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,2	0,2	0,4	0,5	0,4	0,5
Nichterwerbspersonen: Andere	60,6	52,9	48,1	36,0	30,5	28,8
Fallzahlen	4.448	4.942	5.239	6.280	6.832	6.502
Partner Berufsabschluss und Abitur						
Vollzeit (≥ 30 h)	22,5	20,5	19,8	17,2	17,7	14,5
Teilzeit (15 bis 29 h)	22,9	14,6	14,3	19,0	22,6	24,0
Geringfügig (1 bis ≤ 14h)	3,7	3,9	3,5	10,7	12,6	16,0
Freistellung	1,7	2,6	5,0	10,7	12,4	11,9
Erwerbslos	1,4	3,0	7,5	2,9	2,7	3,3
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,2	0,7	0,6	0,9	1,1	0,4
Nichterwerbspersonen: Andere	47,5	54,7	49,2	38,7	30,9	29,9
Fallzahlen	1.203	1.021	1.582	1.855	2.628	2.751
Partner Hochschulabschluss						
Vollzeit (≥ 30 h)	14,6	15,2	14,6	16,5	16,3	14,5
Teilzeit (15 bis 29 h)	12,1	16,0	18,9	20,5	21,8	21,7
Geringfügig (1 bis ≤ 14h)	4,5	5,5	5,9	10,4	12,3	14,3
Freistellung	1,5	2,5	4,0	9,6	10,5	12,3
Erwerbslos	0,8	2,4	5,5	2,6	2,3	3,0
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,8	1,0	0,7	1,2	1,5	1,5
Nichterwerbspersonen: Andere	65,6	57,4	50,4	39,3	35,3	32,8
Fallzahlen	3.934	4.938	5.428	5.995	5.312	5.032

Tabelle A3.1 (Fortsetzung)

	1976	1982	1989	1996	2000	2004
Ledig						
Vollzeit (≥ 30 h)	69,9	49,6	38,7	31,7	31,2	28,5
Teilzeit (15 bis 29 h)	4,0	9,4	11,5	14,7	18,3	20,0
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	1,0	0,9	1,8	4,1	5,3	5,9
Freistellung	1,7	5,3	6,7	10,0	10,2	10,0
Erwerbslos	8,0	12,4	17,7	7,3	7,2	10,6
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,6	2,4	2,6	4,4	1,9	2,3
Nichterwerbspersonen: Andere	14,8	20,1	21,0	27,8	25,9	22,7
Fallzahlen	522	758	1.291	1.906	2.169	2.664
Geschieden/Verwitwet						
Vollzeit (≥ 30 h)	47,0	47,1	45,0	40,8	39,4	35,8
Teilzeit (15 bis 29 h)	12,5	15,5	15,9	20,6	23,7	25,3
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	2,2	2,0	2,7	5,8	6,2	8,0
Freistellung	2,5	2,1	3,7	3,8	4,7	4,6
Erwerbslos	4,8	7,1	11,6	8,0	6,8	10,6
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,4	0,3	0,5	1,5	1,6	0,8
Nichterwerbspersonen: Andere	30,7	25,9	20,7	19,5	17,6	15,0
Fallzahlen	2.623	2.795	2.895	3.038	3.336	3.644

Anmerkung: Die Stichprobe umfasst Frauen zwischen 18 und 45 Jahren, die in Privathaushalten am Familienwohnsitz in Westdeutschland leben.

Quelle: Mikrozensus 1976, 1982, 1989, 1996, 2000 2004, eigene Berechnungen

Tabelle A3.2: Erwerbsbeteiligung von Müttern nach den Bildungsunterschieden zum Partner (Spaltenprozente)

	1976	1982	1989	1996	2000	2004
Beide kein Abschluss						
Vollzeit (≥ 30 h)	31,5	30,5	25,5	19,6	17,5	13,7
Teilzeit (15 bis 29 h)	10,0	11,1	8,6	10,1	11,1	11,1
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	2,6	3,3	2,0	7,4	11,2	13,0
Freistellung	1,0	1,6	3,0	3,3	3,9	3,6
Erwerbslos	2,6	4,4	6,6	5,4	4,9	6,6
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,2	0,1	0,4	0,5	0,6	0,5
Nichterwerbspersonen: Andere	52,2	49,0	53,8	53,7	50,9	51,5
Fallzahlen	6.418	4.887	3.227	3.682	3.209	2.863
Beide Berufsabschluss						
Vollzeit (≥ 30 h)	21,9	21,4	21,0	19,5	19,1	16,0
Teilzeit (15 bis 29 h)	17,7	18,6	18,9	23,2	24,4	25,8
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	3,2	4,4	4,6	11,0	15,3	17,0
Freistellung	1,4	2,4	3,5	7,5	9,3	9,6
Erwerbslos	1,7	3,3	5,3	2,9	2,4	3,7
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,1	0,1	0,2	0,3	0,3	0,2
Nichterwerbspersonen: Andere	54,0	49,8	46,5	35,7	29,1	27,7
Fallzahlen	12.724	13.257	11.289	10.557	9.947	8.636
Beide Hochschulabschluss						
Vollzeit (≥ 30 h)	28,7	27,1	21,6	24,3	24,5	20,4
Teilzeit (15 bis 29 h)	19,7	21,1	23,9	23,2	22,0	24,1
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	8,1	8,7	8,2	10,3	10,3	12,5
Freistellung	2,3	3,9	4,1	10,0	10,8	12,8
Erwerbslos	0,6	2,7	6,5	2,8	2,6	2,6
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,2	0,5	0,3	0,9	1,5	0,9
Nichterwerbspersonen: Andere	40,3	36,0	35,3	28,5	28,1	26,7
Fallzahlen	983	1.538	1.942	2.276	2.058	2.137
Frau höher qualifiziert						
Vollzeit (≥ 30 h)	26,4	25,2	23,1	20,8	19,9	18,2
Teilzeit (15 bis 29 h)	17,1	20,7	19,4	23,7	25,8	27,5
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	3,8	4,8	4,6	10,1	14,1	15,9
Freistellung	1,6	3,4	6,0	10,3	11,0	10,7
Erwerbslos	2,1	3,4	6,6	3,3	2,5	4,0
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,2	0,2	0,3	0,6	0,5	0,4
Nichterwerbspersonen: Andere	48,8	42,3	39,9	31,1	26,2	23,3
Fallzahlen	3.645	4.400	5.176	6.238	6.609	6.368
Mann höher qualifiziert						
Vollzeit (≥ 30 h)	18,6	17,4	16,4	14,0	13,4	11,2
Teilzeit (15 bis 29 h)	12,6	14,9	14,9	18,0	20,2	19,3
Geringfügig (1 bis ≤ 14 h)	3,4	4,1	4,3	10,6	14,8	16,0
Freistellung	1,0	1,9	3,2	7,4	8,2	8,3
Erwerbslos	1,5	2,9	5,5	3,0	2,5	4,2
Nichterwerbspersonen: Studenten, Schüler	0,2	0,2	0,3	0,7	0,9	0,9
Nichterwerbspersonen: Andere	62,7	58,6	55,5	46,3	40,0	40,1
Fallzahlen	16.788	15.068	11.776	10.429	9.222	8.278

Anmerkung: Die Stichprobe umfasst Frauen zwischen 18 und 45 Jahren, die in Privathaushalten am Familienwohnsitz in Westdeutschland leben.

Quelle: Mikrozensus 1976, 1982, 1989, 1996, 2000 2004, eigene Berechnungen